Maren Siegfried Die Anfänge der Freien Deutschen Jugend (FDJ) im Bezirk Unterelbe (Hamburg/ Schleswig-Holstein) 1945–1947

1. Einleitung

1.1. Zum Thema

Betrachtungen der ersten Nachkriegsjahre beschäftigen sich nur selten mit der Situation von Kindern und Jugendlichen und räumen der Wiederentstehung der organisierten Jugendbewegung kaum Raum ein. Die Existenz der FDJ in den damaligen Westzonen und damit auch im Organisationsbezirk Unterelbe, der Hamburg und Schleswig-Holstein umfaßte, scheint dabei vollständig in Vergessenheit geraten zu sein.

Auch die Jugend stand im Mai 1945 vor der Frage, wie es nun angesichts der totalen Niederlage Deutschlands weitergehen sollte. Wie konnte der Beitrag der Jugend zum Wiederaufbau und ihre Mitwirkung an der Neugestaltung Deutschlands aussehen? Was war angesichts weit verbreiteter Resignation und beginnender Entpolitisierung der Jugend zu tun? Welche Strategie konnte der Aufgabe gerecht werden, gerade die Jugend am demokratischen Neuaufbau zu beteiligen? In diesem Zusammenhang ist das Wirken der FDJ besonders interessant, war sie doch die erste Jugendorganisation, die überhaupt im Nachkriegsdeutschland gegründet wurde. Wie sah ihre Strategie zur Einbeziehung breiter Schichten von Jugendlichen aus, nicht nur der aus der Tradition der Arbeiterjugendbewegung stammenden, sondern auch der bürgerlichen und vor allem der eher unpolitischen Jugend? Auf welche Resonanz stieß die Anlage dieser Politik, und wie entwickelte sie sich im Prozeß der zunehmenden politischen Differenzierung? Der Zeitraum 1945–1947 stellt die eigentliche Aufbauphase der Organisation und damit einen in sich geschlossenen Abschnitt in der relativ kurzen Wirkungszeit der FDJ in den Westzonen und entsprechend auch im Bezirk Unterelbe dar. Die Beobachtung dieser Zeitspanne für die Anlage der Arbeit einer Untergliederung der FDJ in den Westzonen ist deshalb so aufschlußreich, weil sich die FDJ in dieser Phase noch weitgehend unberührt von den späteren Einflüssen des „Kalten Krieges" entfalten konnte.

Es soll versucht werden, folgende Hauptfragen mit dieser regionalgeschichtlichen Untersuchung zu beantworten:

- In welcher Tradition sah sich die FDJ, wer waren ihre Initiatoren? Kamen sie aus der Arbeiterjugend, aus dem bündisch-bürgerlichen Spektrum, vielleicht sogar aus kirchlichen Kreisen?
- Inwieweit schlugen sich die Überlegungen auf Reichsebene im nördlichsten Bezirk der FDJ nieder?
- Inwieweit nahmen die Parteien Einfluß auf die wiederentstehende Jugendbewegung?
- Warum entstanden gerade auf britischem Besatzungsgebiet schon so früh FDJ-Gruppen? Wie war die Reaktion der Besatzungsmacht auf diese Jugendgruppen?
- Und schließlich stellt sich die Frage, wie die Arbeit der Freien Deutschen Jugend in Hamburg und Schleswig-Holstein konkret aussah.

1.2. Forschungsstand und Quellenlage

Eine umfassende Darstellung zum Thema Jugend- oder Arbeiterjugendbewegung in der BRD oder gar zum Thema „Die

FDJ in den Westzonen" gibt es bislang nicht.[1] Regionalgeschichtliche Untersuchungen behandeln vorwiegend die Entstehung der Parteien und die Politik der Besatzungsmacht.[2] Die in der DDR erschienene Literatur[3] streift die FDJ der Westzonen nur am Rande. Erwähnenswert ist eine Arbeit von Klaus Gieselmann, die die Geschichte der FDJ in den Westzonen allerdings hauptsächlich aus dem Blickwinkel des Pädagogen beleuchtet.[4]

Eine umfangreiche Suche und Aufarbeitung von bislang unveröffentlichtem Material und viele Gespräche mit Zeitzeugen waren daher erforderlich. Interviews sind für den zu untersuchenden Zeitraum eine unersetzliche Hilfe, da schriftliches Quellenmaterial für die Entwicklung auf Ortsebene nur sehr lückenhaft vorhanden ist.[5]

Das zugrundeliegende Material befindet sich fast vollständig im Archiv der Ernst-Thälmann-Gedenkstätte in Hamburg.[6] Als Ergänzung wurden entsprechende Jahrgänge der Regionalpresse gesichtet[7], sowie die Presseerzeugnisse der FDJ.

2. Die Situation im Bezirk Unterelbe (Hamburg/Schleswig-Holstein) nach dem 8. Mai 1945

Hamburg war den britischen Truppen bereits am 3. Mai 1945 kampflos übergeben worden. Am 2./3. Mai 1945 hatte der letzte große Luftangriff auf das Kriegsmarinezentrum Kiel stattgefunden. Am darauffolgenden Tag zerstörte die Wehrmacht ihr restliches Kriegsmaterial. Die Sprengung der Industrieanlagen konnte durch die Bevölkerung verhindert werden, und am 4. Mai wurde die Stadt dem Britischen Korps kampflos übergeben. Zahllose Fliegerangriffe hatten hier wie in Neumünster, Lübeck, Flensburg und Hamburg Tausende getötet, Hunderttausende obdachlos gemacht. 12 % der Bevölkerung Schleswig-Holsteins waren im Krieg gefallen. Dazu kamen die Probleme auf dem Ernährungssektor[8], verstärkt noch aufgrund des enormen Anstiegs der Bevölkerungszahl durch die Flüchtlinge aus den ehemaligen östlichen Reichsgebieten.

Noch verhängnisvoller als die materielle Not, die das Dritte Reich hinterlassen hatte, war der geistige Mißbrauch des deutschen Volkes. Das betraf besonders die Jugend. Denn sie hatte in der Regel die Zeit vor 1933 noch nicht bewußt erlebt und war von den Massenorganisationen „Hitlerjugend" und „Bund Deutscher Mädel" fast vollständig erfaßt worden. Die nationalsozialistische Erziehung im Bildungswesen und die systematische Militarisierung des gesamten gesellschaftlichen Lebens hatten die schulische und berufliche Ausbildung immer fragwürdiger gemacht.

Es ist kaum zu verkennen, daß das Kriegsende und das magische Datum 8. Mai 1945 von den Zeitgenossen unterschiedlich erlebt wurden und noch bewertet werden. Unbestritten ist, daß die Befreiung von Nationalsozialismus und Krieg durch die Rote Armee *„nur von einer kleinen Minderheit freudig begrüßt, von der Mehrheit aber sehr beklommen aufgenommen wurde."*[9] Die Skepsis gegenüber den westlichen Besatzungsmächten war nicht annähernd so groß.[10] Für alle Zonen jedoch hatte es erhebliche Konsequenzen, daß die Befreiung

[1] In der Darstellung von W. Uellenberg und G. Rütz, 80 Jahre Arbeiterjugendbewegung in Deutschland 1904–1984, Bonn 1984, wird die Entwicklung der FDJ in der britischen Zone kaum berücksichtigt.
Vgl. auch: Forschungsstand und Forschungslücken in der Geschichtsschreibung der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung, in: Schriftenreihe des Archivs der Arbeiterjugendbewegung, 3/1979. Von den in den fünfziger oder Anfang der sechziger Jahre entstandenen Schriften, in denen man sich vorwiegend von offizieller Seite in Form von allgemeinen Überblicken mit der Jugendbewegung auseinandersetzte, müssen zwei wenig sachliche Darstellungen, aus denen man unschwer ihre Entstehungszeit als die des „Kalten Krieges" erkennt, erwähnt werden: Hanns Peter Herz, Freie Deutsche Jugend, Berichte und Dokumente zur Entwicklung der kommunistischen Jugendorganisation, München 1957; Gerd Friedrich, Die FDJ, Stoßtrupp der Kommunisten in Deutschland, Köln 1951.

[2] Vgl. Holger Christier, Sozialdemokratie und Kommunismus. Die Politik der SPD und KPD in Hamburg, 1945–1949, Hamburg 1975. Axel Glet, Die Wiedergründung der SPD in Schleswig-Holstein 1945/46, in: ZSHG 105 (1980), S. 229–290.
Zum Jugendbereich: Marta Sakmirda/Paul Segert/Hans Wind, Die Falken – Sozialistische Jugendbewegung Deutschlands, Wiedergründung als Kinder- und Jugendorganisation in Kiel, in: Wir sind das Bauvolk, hg. vom AK „Demokratische Geschichte", Kiel 1985, S. 233–258.

[3] Abriß der Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung, 2 Bde., Entwurf, Berlin/DDR 1966; Karl-Heinz Jahnke, Geschichte der FDJ, hg. i. A. des Zentralrates der FDJ, Berlin/DDR 1982.

[4] Klaus Gieselmann, Stellung, Funktion und Aufgaben des Jugendverbandes „Freie Deutsche Jugend" von seinen Anfängen bis zum Verbot in der BRD im Jahre 1951, MS., Hamburg 1973.

[5] Gründe dafür sind der damals akute Papiermangel, sowie die spätere Illegalität von FDJ und KPD, der viel Ma-

von der nationalsozialistischen Diktatur nicht aus eigener Kraft vom deutschen Volk erkämpft, sondern durch den Sieg der Kriegsgegner errungen worden war. Die Tatsache, daß demokratische Rechte und Freiheiten von den Besatzungsmächten „geschenkt" wurden, mußte sich auf das politische Selbstbewußtsein der Bevölkerung und deren Aktivität auswirken.

Die Nationalsozialisten hatten die Begeisterungsfähigkeit der Jugend für ihre Ziele benutzt. Sie hatten es verstanden, der Masse der Jugend ihre Inhalte – den Chauvinismus, die „Lehre vom Volk ohne Raum", die Rassentheorie und den Antikommunismus – als die erstrebenswerten Ideale darzustellen. Die Mehrheit der deutschen Jugend erlag der faschistischen Ideologie, wobei der Grad der Beeinflussung abhängig war vom Elternhaus, vom Alter und damit zusammenhängend mit Erfahrungen aus der Weimarer Republik.[11] Wenngleich das Kriegsende auch das erwünschte Ende von Bomben und Ängsten mit sich brachte, so verharrten doch viele in Verzweiflung und Gleichgültigkeit, voller Unglauben an die Zukunft. Für die Masse der Jugend ist der Zusammenbruch aller ihnen vorher vermittelten Ideale sicherlich unbegreiflich gewesen: *„Wie ich 1945 erlebt habe, willst Du wissen? Ich war sehr enttäuscht, persönlich beleidigt und fühlte mich angeschmiert, weil der ‹Führer› uns das angetan hatte. . . . Ich sah, daß alles aus war, und fühlte mich betrogen. Meine Träume, ein Scherbenhaufen. . . . Ich habe Arbeit gefunden und habe gedacht: Die sollen machen, was sie wollen: Ich will von nichts mehr was wissen."*[12]

Neben den schon Resignierenden, den noch Abwartenden oder Enttäuschten, den Hoffnungslosen gab es jedoch auch noch jene politischen Menschen, die den 8. Mai bewußt als Befreiung erlebt hatten. Junge Menschen, die durch das Elternhaus inneren Abstand gehalten hatten, die vor 1933 aktiv in der Jugendbewegung gewesen waren, solche, die unter dem Einsatz ihres Lebens organisierten Widerstand geleistet hatten, und solche, die im wahrsten Sinne des Wortes „befreit" worden waren: aus Zuchthäusern, Gefängnissen und Konzentrationslagern. Diese Jugendlichen stammten aus den verschiedenen Richtungen der ehemaligen Jugendbewegung. Vor dem Machtantritt Hitlers 1933 hatte es in Deutschland eine Vielzahl von Jugendgruppen gegeben. Grob ließen sich drei Richtungen unterscheiden: die bündische Jugendbewegung, die konfessionelle und die Arbeiterjugendbewegung. Symptomatisch war vor allem die große Zersplitterung innerhalb der Jugendbewegung und die mangelnde Zusammenarbeit untereinander. Die Masse der bündischen und konfessionellen Gruppen beschäftigte sich auch in der zugespitzten politischen Situation der letzten Jahre der Weimarer Republik vorwiegend mit der Freizeitgestaltung von Jugendlichen. Zum Teil bereiteten sie sogar auch durch Antisemitismus und übertriebenen Nationalismus den Boden für den Nationalsozialismus. In ihren Reihen gab es nur wenige, die das drohende Unheil kommen sahen und sich dagegen wehrten. Die bündischen und konfessionellen Gruppen wurden 1933 verboten oder gingen in der Hitlerjugend auf.

Die Arbeiterjugendbewegung sah sich schon vor dem

terial durch Beschlagnahme oder Vernichtung zum Opfer fiel.

[6] V. a. die Mitteilungsblätter der FDJ Hamburg bzw. Bezirk Unterelbe „Jugend baut auf", „Echo der FDJ" und „wir", die Rundbriefe des Bezirkes Unterelbe an die „Freien Deutschen Jugendgruppen", die monatlichen Berichte über die Tätigkeit der FDJ-Gruppen an das Landesjugendamt Hamburg und ab 1946 Berichte der entsprechenden Leitung an den Zentralrat der FDJ in Berlin, die Protokolle der Sitzungen der FDJ der britischen Zone und die umfassenden Niederschriften über Bezirks- und Landesdelegiertenkonferenzen.

[7] Kieler Nachrichten, Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, Norddeutsches Echo und Hamburger Volkszeitung, sowie für den Zeitraum bis Ende März 1946 die Zeitungen der Besatzungsmacht, Kieler-Nachrichten-Blatt und Kieler Kurier.

[8] Vgl. Gabriele Stüber, Kieler Hungerjahre 1945–1948, Teil I, S. 190, (= MKStG, Band 69, H. 9/10), Kiel 1984.

[9] Reinhard Kühnl, Der 8. Mai 1945: Deutsche Geschichte in der Dialektik von Eroberung und Befreiung, in: Peter Altmann (Hg.), Hauptsache Frieden, Frankfurt am Main 1985, S. 14.

[10] Ulrich Borsdorf/Lutz Niethammer (Hg.), Zwischen Befreiung und Besatzung. Analysen des US-Geheimdienstes über Positionen und Strukturen deutscher Politik 1945, Wuppertal 1976, S. 35–37.

[11] Vgl. Abriß der Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung, Entwurf in zwei Bänden, Teil II: Von 1945–1964, Berlin/DDR 1966, S. 8.

[12] Marianne Langen im Gespräch mit I. Hübner, in: Hauptsache Frieden, S. 31/32.

Machtantritt Hitlers der Verfolgung ausgesetzt. Die Tragweite der nationalsozialistischen Gefahr erkannte die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) schon bei den Reichstagswahlen im September 1930. Sie verstärkte in Folge die Aufklärung über das Wesen des Faschismus und versuchte durch jugendpflegerische Arbeit mit jugendlichen Arbeitslosen, diese vor dem Abrutschen in die Verelendung und damit vor den Lockungen Hitlers zu bewahren.

Auf dem 5. Reichsjugendtag des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD) im April 1930 mahnte Ernst Thälmann, der Vorsitzende der KPD, die Jungkommunisten nachdrücklich, die *„proletarische Einheitsfront"* zu schaffen. Der Jugendverband müsse neue Methoden anwenden, um die Masse der Jungarbeiterschaft im Kampf gegen den Faschismus einzureihen.

Die Mitgliederzahl war eine entscheidende Schwäche der Arbeiterjugendbewegung Ende der Weimarer Zeit. Denn sowohl SAJ (Ende 1932 – 56000 Mitglieder) als auch KJVD (Ende 1932 – 55000 Mitglieder) hatten eine viel zu geringe Mitgliederzahl, um auf die Masse der Jugend einen entscheidenden Einfluß ausüben zu können.[13]

Auf der Sitzung des Zentralkomitees des KJVD in Prieros bei Berlin im November 1932 legte Ernst Thälmann noch einmal dar, welche Arbeitsmethoden anzuwenden seien, um den KJVD zu einer Massenorganisation zu entwickeln. Das zweite entscheidende Merkmal war, daß SAJ und KJVD, genau wie ihre Mutterparteien, nicht zu einer organisierten, umfassenden Zusammenarbeit kamen. Die bekannten Fehler der Arbeiterparteien wurden von den Jugendorganisationen weitgehend übernommen, und so kam es nur zu vereinzelten gemeinsamen antifaschistischen Aktionen von KJVD, SAJ und anderen Jugendorganisationen.[14] Das Ende der Weimarer Republik war auch das Ende der legalen demokratischen Jugendbewegung. Alle Arbeiterjugendorganisationen wurden verboten, die meisten Vereinigungen der bürgerlichen Jugendbewegung lösten sich selbst auf oder wurden „gleichgeschaltet". Nur einzelne katholische Jugendorganisationen konnten noch bis kurz vor Kriegsbeginn bestehen. Die junge Generation wurde zwangsweise in die Hitlerjugend eingegliedert. Ende 1933 umfaßte diese 2,3 Millionen Mitglieder, 1939 mehr als acht Millionen und damit beinahe die ganze Jugend. Kein anderer Teil der deutschen Bevölkerung stand so sehr unter dem Einfluß der Ideologie und der Politik der Nationalsozialisten wie die junge Generation. Wenngleich die Masse der Jugend auch den Irrlehren des Nationalsozialismus erlag, so begab sich doch eine Minderheit – und dabei insbesondere die ehemaligen Arbeiterjugendverbände – in den Widerstand. Gelang es auch nicht auf zentraler Ebene, zu Vereinbarungen über die Einheit der antifaschistischen Kräfte zwischen KJVD, SAJ und Sozialistischem Jugendverband Deutschlands (SJVD) zu kommen, so waren doch Einheitsfrontabkommen 1934/35 zwischen einzelnen Jugendgruppen (u. a. in Hamburg) bemerkenswert und ein erster Ansatz.[15] Eine erfolgreiche Zusammenarbeit entwickelte sich

[13] Gerd Friedrich, S. 13f. Zum Vergleich: Allein der Katholische Reichsverband hatte 1,2 Millionen Mitglieder.

[14] z. B. in Duisburg und Hamburg, Geschichte der FDJ, S. 57.

[15] Ebenda S. 63; Vgl. 80 Jahre Arbeiterjugendbewegung S. 44–53 und Karl-Heinz Jahnke, Jugend im Widerstand 1933–1945, Frankfurt am Main 1985; Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 1904–1945; Berlin/DDR 1973, S. 467–605; Klaus Mammach, Widerstand 1933–1939, Berlin/DDR 1984; Karl Heinz Jahnke, Jungkommunisten im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus, Berlin/DDR 1977.

zwischen dem ZK des KJVD und leitenden Funktionären des katholischen Jungmännervereines sowie der katholischen Jungscharen. Vom Boden der Nachbarländer verfolgten und unterstützten die politischen Emigranten den Kampf innerhalb Deutschlands.

Der Besuch von zwei Beauftragten des ZK des KJVD im August 1935 bei Erich Ollenhauer in Prag (als Vertreter der Exilführung der SAJ) ging weit über die *„Einheitsfront von unten"* hinaus, wie sie noch im November 1932 vom KJVD formuliert worden war.[16]

Auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale und der sogenannten Brüsseler Konferenz, der 4. Reichskonferenz der KPD im Oktober 1935, ging es um eine grundlegende Veränderung des Charakters des KJVD und die Überwindung seiner sektiererischen Abgeschlossenheit.

Man müsse den Kampf gegen den Faschismus *„mit allen nichtfaschistischen Jugendlichen und ihren Organisationen erstreben und sich das Ziel setzen, ohne Rücksicht auf weltanschauliche, religiöse oder sonstige Unterschiede alle nichtreaktionären, nichtfaschistischen, fortschrittlichen Kräfte der jungen Generation in einer breitesten Jugendbewegung gegen Faschismus und Krieg zu vereinen."*[17] Ziel der künftigen Arbeit des KJVD müsse die Schaffung einer einheitlichen Jugendorganisation sein, in welcher jeder Jugendliche ohne irgendwelche Vorbedingungen Mitglied werden könne. Zum ersten Mal fiel der Begriff einer *„freien deutschen Jugendbewegung."*

Kontakte mit sozialdemokratischen Jugendgruppen in der Emigration führten 1936 in Paris zur Gründung einer Art Jugendkartell mit dem Namen „Freie Deutsche Jugend". Es verband die Emigrantengruppen nur lose miteinander. Das Ziel einer einheitlich antifaschistischen Jugendorganisation war damit noch nicht erreicht.

Allerdings war es bereits 1936 in Prag[18] zu einer Jugendarbeitsgemeinschaft zwischen den Emigrationsgruppen des KJVD, der SAJ, dem SJVD und Miles „Neubeginnen", einer oppositionellen Gruppe innerhalb der SPD, gekommen. Vierwöchentliche Zusammenkünfte der Vorsitzenden dieser Gruppen schufen die Voraussetzung, um auf einer Jugendkonferenz am 8. Mai 1938 ein antifaschistisches Programm anzunehmen und sich zur einheitlich antifaschistischen Jugendorganisation „Freie Deutsche Jugend" zu vereinen.

Damit war der Grundstein für die einheitliche Jugendorganisation geschaffen, wenngleich auch der Vorschlag der KJVD abgelehnt wurde, nun auch alle beteiligten Jugendgruppen in der Freien Deutschen Jugend aufgehen zu lassen. SAJ und SJVD hielten ihre eigenen Organisationen weiterhin aufrecht, obwohl ihre Gruppen in der neugegründeten FDJ waren. Ungeachtet dieser sich bewährenden Zusammenarbeit lehnten die im Prager Parteivorstand der SPD und der Sozialistischen Jugendinternationale (SJI) verantwortlichen Funktionäre um Erich Ollenhauer weiterhin alle Angebote zur Einigung der jungen Antifaschisten ab.[19]

Erst nach der Besetzung der ČSR im Frühjahr 1939, als der

[16] Krüger/Glondajewski, Zur Gründung der „Freien Deutschen Jugend" in der ČSR, in: BzG, 1. Jg., 1959, S. 333.

[17] Karl-Heinz Jahnke, Zu den Ergebnissen des VI. Weltkongresses der KJI, S. 362, in: Beiträge zur Geschichte der FDJ, Heft 1, Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Sektion Geschichte, 1978.

[18] Dazu findet sich in „80 Jahre Arbeiterjugendbewegung":
„Nach längeren Verhandlungen gründeten am Jahresanfang 1935 15 Mitglieder des Sozialistischen Jugendverbandes, 10 linke SAJ'ler und 20 junge Kommunisten in Prag die Freie Deutsche Jugend (FDJ), die eine Form lokkerer Zusammenarbeit dieser Organisationen gemeinschaftlich mit einigen jüdischen sozialistischen Jugendgruppen bildete."
S. 50.

[19] Geschichte der FDJ, S. 69.

[20] Vgl. Gerd Mass an d. Verf. v. 4.6.86.

größte Teil der antifaschistischen Jugendlichen nach Großbritannien gegangen war, kam es dort zu einer gemeinsamen aktiven Arbeit. Im August 1939 konstituierte sich dort die FDJ. Ihre Mitglieder kamen meist aus der ČSR, wo sie bereits in der FDJ mitgearbeitet hatten. Sie leisteten vor allem politische Aufklärungsarbeit unter jungen Flüchtlingen jüdischer Herkunft, die ihre Heimat hatten verlassen müssen, dort konnten sie auch viele Mitglieder gewinnen.[20] Neben der Unterrichtung der britischen Bevölkerung über das Wesen und die Politik des Deutschen Faschismus und des Widerstandskampfes – eine komplizierte Aufgabe bei den verständlichen Vorbehalten auf britischer Seite – informierten sie auch gleichaltrige Emigranten aus der ČSR aus Österreich und Spanien.

3. Die Haltung von SPD und KPD zur Entwicklung der Jugendbewegung im Jahre 1945

Welche Konsequenzen hatten die Parteien aus der Niederlage der Jugendbewegung gezogen?

Es war vor allem die Arbeiterjugendbewegung gewesen, die schon in der Weimarer Republik die „braune Gefahr" erkannt und bekämpft hatte und deren Mitglieder nach 1933 Widerstand – wenngleich auch in unterschiedlicher Form – geleistet und dabei viele Opfer gebracht hatten. Die Arbeiterparteien waren es auch, die 1945 im Aufbau ihrer Parteiorganisationen am weitesten fortgeschritten waren und schon genaue Vorstellungen, die sie teilweise bereits in der Illegalität entwickelt hatten, von der Jugendarbeit besaßen. Sie räumten der Jugend in ihrer Politik und in dem neu zu gestaltenden Deutschland

Demonstrationszug am 1. Mai 1947 in Hamburg-St. Pauli, 1947

einen ungleich höheren Stellenwert ein, als die bürgerlichen Parteien es taten.

Die Kommunistische Partei hatte am stärksten unter den Verfolgungen durch die Nationalsozialisten gelitten. Auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale 1935[21] wurden die Ursachen für den Sieg des Faschismus analysiert und damit die Grundlage für ihre künftige Strategie und Taktik gelegt.

Das sollte auch weitreichende Konsequenzen für die Jugendarbeit haben. Auf der „Brüsseler Konferenz" der KPD im Oktober 1935 stellte Anton Ackermann in seinem Referat zum Thema *„Der Kampf der Partei um die werktätige Jugend"* die Weichen für *„die Schaffung einer einheitlichen Massenjugendorganisation"*.[22] Noch während des Krieges hatte die KPD unter der Leitung von Wilhelm Pieck neben der Gesamtkonzeption für den Wiederaufbau der KPD auch eine Konzeption für den Beginn der Jugendarbeit unter neuen Bedingungen geschaffen.[23] Mit dem Befehl Nr. 2 der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) vom 10. Juni 1945 war in der Sowjetischen Zone schon sehr frühzeitig die Bildung und Tätigkeit von politischen Parteien sowie von Gewerkschaften erlaubt worden.[24] Nur einen Tag später, am 11. 6. 1945, trat die KPD mit ihrem Aufruf *„Schaffendes Volk in Stadt und Land! Männer und Frauen! Deutsche Jugend!"* an die Öffentlichkeit. In dieser grundsätzlichen Orientierung der KPD wurde als nächstes Ziel und zentrale Losung die *„Aufrichtung eines antifaschistischen, demokratischen Regimes, einer parlamentarisch, demokratischen Republik mit allen demokratischen Rechten und Freiheiten für das Volk"* postuliert.[25] In zehn Punkten wurden die anstehenden dringendsten Aufgaben genannt. Ausdrücklich wurde dabei auch die Verantwortung der Jugend und dabei insbesondere der Arbeiterjugend genannt. Obwohl gerade die Jugend wie kein anderer Teil der Bevölkerung unter dem Einfluß der Naziideologie gestanden hatte, bemühte sich die KPD von Beginn an, Jugendliche für eine aktive Teilnahme am Wiederaufbau zu gewinnen.

In der damaligen Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) wurden die antifaschistischen Jugendausschüsse von der KPD als die beste Vorbereitung für die Gründung einer freien, antifaschistischen Massenorganisation betrachtet. Eindeutig hatte die KPD bereits im Juni 1945 den Verzicht auf eine eigene Jugendorganisation erklärt.[26] Die Prinzipien der Jugendpolitik der KPD waren:

- Gewinnung aller Schichten der Jugend für den Kampf um ein einheitliches Deutschland.
- Ausrottung der faschistischen Ideologie mit ihren Wurzeln und Vermittlung der Ideale der Demokratie, der Völkerfreundschaft und des Humanismus; der Jugend Vertrauen entgegenbringen,
- Übertragung von Verantwortung beim Neuaufbau,
- Herstellung der politischen und organisierten Einheit der Jugend.[27]

Mit dem Verzicht auf einen eigenen Jugendverband und damit

[21] Vgl.: Georgi Dimitroff, Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale (KI) im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus, in: VII. Kongreß der KI, Referate und Resolutionen, Berlin/DDR 1975, S. 91–164, hier S. 103:
„Der Faschismus siegte auch deshalb, weil es ihm gelang, in die Reihen der Jugend einzudringen, während die Sozialdemokratie die Arbeiterjugend vom Klassenkampf ablenkte, das revolutionäre Proletariat aber nicht die notwendige Erziehungsarbeit unter der Jugend entfaltete und der Kampf für ihre besonderen Interessen und Forderungen nicht die genügende Aufmerksamkeit zuwandte. Der Faschismus setzte bei dem unter der Jugend besonders scharf ausgeprägten Drang zur Kampfaktivität an ... Bedeutende Teile der Jugend, die keine Perspektive für die Zukunft sahen, waren für die faschistische Demagogie empfänglich, die ihnen für den Fall des Sieges des Faschismus eine verlockende Zukunft ausmalte."

[22] Anton Ackermann, Der Kampf der Partei um die werktätige Jugend, in: Die Brüsseler Konferenz der KPD, hg. und eingeleitet von Klaus Mammach, Berlin/DDR 1975.

[23] Vgl. v. a. Referat Wilhelm Piecks auf der Konferenz am 30. 1. 1939, Die gegenwärtige Lage und die Aufgaben der Partei, in: Die Berner Konferenz, hg. von Klaus Mammach, Berlin/DDR 1974, S. 61–91, hier besonders S. 72/73 zur Jugendarbeit der KPD und zur Arbeit der Jungkommunisten in den Massenorganisationen der Nazis, der HJ.

[24] Ossip K. Flechtheim, Dokumente zur parteipolitischen Entwicklung in Deutschland seit 1945, I. Band, Berlin/West 1962, S. 108.

[25] Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Reihe III, Band 1, 1945–1946, Berlin/DDR 1959, S. 14–20, hier S. 18. Dieser Aufruf ist in der Folgezeit oft – besonders vom Büro Schumacher und der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik – als eine Abkehr der KPD von ihrem Kampf für den Sozialismus interpretiert worden, bzw. wurde der KPD Taktiererei unterstellt.

[26] Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung, Band 1, S. 15.

[27] Die Tatsache, daß Wilhelm Pieck 1945 als Vorsitzender der KPD selbst für die Jugendpolitik verantwortlich zeichnete, zeigt die Bedeutung, die der Jugendfrage beigemessen wurde.

auf eine die Jugend erfassende „Kaderreserve" und angesichts der Tatsache, daß man in den vergangenen zwölf Jahren kaum neue junge Parteimitglieder geworben hatte, wurde es für die KPD um so notwendiger, die politisch aktivsten Jugendlichen direkt in die Partei aufzunehmen. Das war auch der wesentliche Grund, weshalb das Aufnahmealter für junge Mitglieder auf 16 Jahre herabgesetzt wurde.[28] Dabei konnten ehemalige Mitglieder und untere (unbesoldete) Funktionäre der HJ und des BDM Mitglieder werden:

a) wenn sie sich keine verbrecherischen Handlungen gegen Antifaschisten und Angehörige anderer Völker zuschulden hatten kommen lassen,
b) wenn sie mit der nazistischen Ideologie gebrochen hatten und durch aktive Mitarbeit beim demokratischen Aufbau ihrer Heimat hierzu den Beweis erbrachten.[29]

Im Gegensatz zur KPD ist die Jugendpolitik der SPD bisher kaum bearbeitet worden. Das mag zum einen am mangelnden Quellenmaterial liegen, möglicherweise entspricht es auch dem Stellenwert, den die SPD der Jugendpolitik unter den Bedingungen der Illegalität einräumen konnte. Grundsätzliche Überlegungen zu einer Neugestaltung der Jugendarbeit unter den Bedingungen der Illegalität oder in dem neu zu schaffenden Deutschland, die sich von der vorherigen Praxis der SAJ abhoben, hat es vom Parteivorstand der SPD nicht gegeben.[30] In der Praxis vollzogen sich dennoch in Teilbereichen Veränderungen in der Jugendarbeit.

Auf erste Ansätze einer Zusammenarbeit mit anderen Kräften der Jugendbewegung in Frankreich und mit der ČSR wurde schon verwiesen. Auch im Widerstandskampf innerhalb Deutschlands gab es Beispiele für die Zusammenarbeit von Jugendlichen verschiedenster politischer Weltanschauungen. Dabei kann man nicht vom Widerstand der gesamten sozialdemokratischen Arbeiterjugendorganisation sprechen, wohl aber von dem einzelner Gruppen.[31] Es sind viele Beispiele bekannt, in denen SAJ'ler, entgegen der Praxis in der Weimarer Republik, gemeinsam mit andersdenkenden Jugendlichen, seien es Jungkommunisten, Jungkatholiken oder Nichtorganisierte, aktiv wurden.[32]

Nicht wenige SAJ-Gruppen gingen jedoch von einem raschen Zusammenbruch des Hitlerregimes aus und versuchten als Gesinnungsgemeinschaft, die Kader der in Kürze wieder aufzubauenden Organisation zusammenzuhalten. Einige versuchten darüberhinaus durch Aufklärungsarbeit den Sturz des Regimes zu beschleunigen. Die Bereitschaft, mit Kommunisten zusammenzuarbeiten, war unterschiedlich groß, oft aber auch gar nicht vorhanden.[33] Kurz nach der Verabschiedung des Prager Manifestes vom Januar 1934, das eine Zusammenarbeit mit allen Hitlergegnern propagierte, änderte der Exilvorstand der SPD seinen Kurs und lehnte eine weitere Kooperation mit den Kommunisten ab.[34] Man wird wohl davon ausgehen können, daß in der Frage, welche Art von Jugendorganisation nach dem Kriege aufzubauen sei, die „Fronten" innerhalb der SPD ähnlich verliefen wie in der Diskussion um die Schaffung der

[28] Benser, KPD, S. 306–310.
[29] Beschluß des Sekretariats des ZK vom 23. 9. 1945 in: Benser, KPD, S. 307.
[30] Deutschland-Berichte der SoPaDe. Zwar regelmäßige Berichte über die Jugend im III. Reich, bezieht sich aber vor allem auf die Stimmung in der HJ und im BDM. Keine theoretischen Überlegungen.
[31] 80 Jahre Arbeiterjugendbewegung, S. 44–52.
[32] Geschichte der FDJ, S. 63 und 80 Jahre Arbeiterjugendbewegung, S. 47–51.
[33] Ebenda, S. 47/48.
[34] Vgl. Krüger/Glondajewski, S. 331.

Aktionseinheit. Die Erfahrungen der Niederlage der Arbeiterbewegung während des Nationalsozialismus begründeten den in der Bevölkerung weit verbreiteten Willen nach Einheit. Der Gedanke, eine einheitliche Jugendorganisation zu gründen, wurde im Sommer 1945 von Vertretern beider Arbeiterparteien getragen. Besonders aus den Zuchthäusern und Konzentrationslagern kehrten viele Kommunisten und Sozialdemokraten mit dem festen Entschluß zurück, sich mit aller Kraft für die Einheit in einer vereinigten sozialistischen Partei und für eine einheitliche freie Gewerkschaft einzusetzen.

Wie stark das Verlangen nach Einheit war, äußerte sich darin, daß in einer Reihe von Orten bereits im Frühjahr 1945 über die Aktionseinheit hinausgehende Schritte zur Einheitspartei gegangen wurden. Die Ursachen und Motive für diesen Drang, möglichst schnell die Einheit zu schaffen, waren unterschiedlicher Natur. Festzuhalten bleibt jedoch: Während es bei der KPD durch die Brüsseler und Berner Parteikonferenz auch während der Illegalität eine eindeutige Orientierung gab, die in dem Aufruf vom 11. 6. 1945 ihre Fortsetzung fand, existierten innerhalb der SPD unterschiedliche Positionen zur Zusammenarbeit mit der KPD und somit auch zur Frage eines neu zu gründenden Jugendverbandes.[35]

Betrachten wir im folgenden die Haltung der Parteien zur Jugendfrage am Beispiel Hamburg. Schon im September hatte die in Hamburg bereits arbeitende „Freie Deutsche Jugend" die Vertreter der beiden Arbeiterparteien, SPD und KPD, zu einer gemeinsamen Gruppenleiteraussprache eingeladen. Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten Jugendliche aus allen Teilen der Jugendbewegung in der FDJ mit. Die Notwendigkeit einer freien deutschen Jugendbewegung wurde von den Vertretern beider Parteien anerkannt. Die Freude bei der FDJ Hamburg über die Einigkeit der beiden Arbeiterparteien und deren Zustimmung zu den Grundsätzen der FDJ währte aber nur kurz. Zwar gab es einen großen Teil ehrlich um die Zusammenarbeit unter der Jugend bemühter Kräfte in der SPD, aber gleichzeitig setzte sich mit zunehmendem Einfluß vom Büro Schumacher, der sich allerdings nicht sofort in Hamburg niederschlug, eine Tendenz durch, die von Mißtrauen gegenüber der KPD, der Aktionseinheit bzw. der Schaffung einer Einheitspartei und der Schaffung einer einheitlichen freien deutschen Jugendbewegung bestimmt war. Das mag vielleicht auch den Inhalt des Briefes erklären, den Fritz Wartenberg, zuständig für die Jugendpolitik der SPD Hamburg und somit verantwortlich für den Kontakt zu den verschiedenen Jugendgruppen, am 27. September 1945 an die FDJ-Bezirksleitung Hamburg sandte.[36] Er teilte mit, daß *„einstweilen die Arbeit im eigenen Freundeskreis und unter eigenem Namen"* wieder aufgenommen würde. Unter dem Namen „Arbeiterjugend" wollte man unabhängig von einer Partei wieder die Arbeit beginnen, um möglichst umfassend alle früheren Kader wieder für die Jugendarbeit zu gewinnen. Bis zur endgültigen Lösung aller schwebenden Fragen sollte freundschaftlich mit der FDJ zusammengearbeitet werden.

[35] Vgl. Benser, KPD, S. 117/118.

[36] Fritz Wartenberg an FDJ Bezirksleitung Unterelbe vom 27. 9. 1945, in: ETA.

Nach Meinung Fritz Wartenbergs sollte Entscheidungen in anderen Landesteilen nicht vorgegriffen werden. Dennoch sollte das Ziel einer Einheitsorganisation weiter verfolgt werden, wobei gemeinsame Veranstaltungen (Volkstanzabende, Jugendkundgebungen) die Zusammenarbeit zwischen „Arbeiterjugend" und FDJ ausmachen sollten. Obgleich Fritz Wartenberg darum bat, *„diese Entwicklung nicht als Feindseligkeit anzusehen"* und *„durch verständnisvolle Beurteilung dieser Entscheidung dem baldigen Zusammenschluß den Weg zu ebnen"*, so wird man nicht umhin können, diese Entscheidung als einen ersten Schritt auf dem Wege zur Zersplitterung der Jugendbewegung zu betrachten.

Während die SPD allmählich Abstand von der Vereinigung der Arbeiterparteien nahm, bremste sie auch im Jugendbereich, relativierte den bereits gefaßten Einheitsbeschluß und erklärte ihn für verfrüht. In Hamburg wie in Schleswig-Holstein begannen die Sozialdemokraten nun, Anträge auf Zulassung der „Arbeiterjugend" und der „Kinderfreunde" zu stellen, erhielten jedoch vorerst noch keine offizielle Genehmigung.[37] Ein Umstand mag das Mißtrauen gegenüber der KPD im allgemeinen und die Angst vor einer Hegemonie der KPD im Jugendbereich im Besonderen noch gesteigert haben. Dadurch, daß die KPD ihr Eintrittsalter auf 16 Jahre gesenkt hatte, die SPD ihres von 18 Jahren aber beibehielt, befürchtete man eine größere politische Gewandtheit bei jungen KPD-Mitgliedern gegenüber noch unorganisierten, aber möglicherweise mit der SPD sympathisierenden Jugendlichen innerhalb der FDJ.[38]

Die Abschrift eines Schreibens des Vorstandes der „Arbeiterjugend" und der „Kinderfreunde" vom 14. 12. 1945 an die eigenen Verbandsfunktionäre sowie an die Vereinsvorstände der Freien Turn- und Sportvereine[39] zeigt, daß schon zu diesem Zeitpunkt von einem Bemühen um gemeinsame Aktionen der Jugendverbände zu Tagesfragen kaum mehr die Rede sein konnte. Senator Eisenbarth hatte die Vorstände der Hamburger Jugendverbände eingeladen, um sie zur Mithilfe bei der Einrichtung von Wärmestuben zu bewegen, denn *„Hunderttausende müssen in diesem Winter in Hamburg frieren"*. Das Landesjugendamt benötigte besonders von den Hamburger Jugendgruppen zahlreiche ehrenamtliche Helfer. Die Vertreter der FDJ und der Sportgruppen hatten diesem Hilfswerk ihre größtmögliche Unterstützung zugesagt. Die Reaktion der Vorstände von „Arbeiterjugend" und „Kinderfreunde" war eindeutig. Durch den gemeinsamen Einsatz aller drei Verbände müsse man in der Lage sein, *„in jedem Stadtteil ein Heim (...) allein zu betreuen, als(o) ohne den Einsatz von Kräften weiterer Vereinigungen."* Spätestens im Dezember 1945 dominierten bei den Leitungen der sozialdemokratischen Jugendverbände Konkurrenzdenken und Profilierungssucht[40] gegenüber der Bereitschaft zu gemeinsamer Hilfe, wie sie die Notsituation erforderte.

Ende 1945 wurden erstmals Gruppenleiter der FDJ, die Mitglied der SPD waren, unter Druck gesetzt, von der FDJ zur

[37] Ursel Ertel, Vom Hohen Meißner bis Meißen, Hamburg 1948, Schulaufsatz einer FDJ'lerin:
„Die ersten Kinderfreunde- und Falkengruppen entstanden in den Monaten Juli, August, September nach der Kapitulation: Sie lebten nach dem alten Programm der S.A.J. von vor 1933 und bestanden zunächst ohne festen Zusammenhang. In Hamburg schlossen sich im Herbst 1945 zur „Arbeiterjugend Hamburg" sämtliche Gruppen zusammen. Der größte Teil der sozialdemokratischen Jugendlichen trat aus der damals schon zahlenmäßig starken F.D.J. aus und zu den Falken über. Im Januar 1946 wurde der Arbeiterjugendverband, bestehend aus 300 Mitgliedern von der englischen Militärregierung genehmigt."
S. 88.

[38] Der Bericht des erweiterten Bergedorfer Aktionsausschusses vom 6. 10. 45 zeigt, daß noch zu diesem Zeitpunkt das Streben nach Einheit in der Sozialdemokratie groß war. Einziger Tagesordnungspunkt: Grundlegende Stellungnahme zur Jugendfrage. Die Vertreter der SPD, KPD, der Gewerkschaften und des Vorstandes der FDJ bedauerten die sich in Hamburg abzeichnenden Zustände, d. h. den *„Neuen Versuch der Aufsplitterung einer einheitlichen Jugendbewegung in Hamburg durch die Gründung der ‚Arbeiterjugend' und einiger gewerkschaftlicher Jugendgruppen"*, erklärten diese Tendenz für sich aber nicht als richtungsweisend. Zum Schluß wurde der Vorstand der FDJ Bergedorf gebildet und einstimmig anerkannt. In: Bericht über die Sitzung des erweiterten Bergedorfer Aktionsausschusses am 6. 10. 1945 im Gewerkschaftshaus, in: Echo der FDJ, S. 5.

[39] in: ETA.

[40] *„Denkt daran, daß Euch mit Eurer Tätigkeit nicht nur der Dank aller Hilfsbedürftigen sicher ist, sondern daß es auch für Eure Gruppen eine zusätzliche Werbung bedeutet."*
Ebenda.

„Arbeiterjugend (AJ)" überzuwechseln.[41] Als Begründung galten kurioserweise zwei ganz unterschiedliche Einschätzungen: a) Die FDJ sei kommunistisch und b) sie sei *„weltanschaulich unklar und bürgerlich."*[42] Doch noch setzte sich der scharfe Trennungsstrich zwischen AJ und FDJ nicht durch.

In der Öffentlichkeit versicherte auch die SPD Hamburg weiterhin, daß man die Gründung einer eigenen Jugendorganisation nicht beabsichtigte.[43] Man würde eine kartellmäßige Verbindung der *„in ihrer Erscheinungsform verwandten Organisationen"* FDJ und AJ begrüßen, wollte sich aber bezüglich des organisatorischen Zusammenschlusses nicht festlegen.[44] Der Abzug von Gruppenleitern zur SPD bzw. AJ stellte nicht das einzige Problem für die FDJ dar. Obwohl seit dem 29. 11. 1945 offiziell zugelassen, hatte sie ungleich größere Hürden zu überwinden als die erst im Januar 1946 genehmigte AJ. Zum einen bildete das Landesjugendamt eine Personalunion mit AJ, „Kinderfreunde" und Sportjugend. Die FDJ erhielt im Gegensatz zu diesen Organisationen keine Förderung über das Notwendige hinaus, und anfangs vom Landesjugendamt erwiesene Hilfeleistungen wurden schon bald bedauert.[45] Zum andern überwog bei der britischen Besatzungsmacht die Tendenz, die alte SAJ in Form und Inhalt als Vorbild künftiger Jugendbewegung zu sehen.

Hatte man noch in den ersten Wochen nach Kriegsende in einem Rundschreiben zu den Organisationsprinzipien des Bezirksverbandes Schleswig-Holstein formuliert:
„In der Jugendarbeit keine SAJ und KJ, sondern ein gemeinsamer freier deutscher Jugendverband"[46], so sollte sich das schnell ändern. Noch vor Scheitern der Verhandlungen mit der KPD teilte der Bezirksvorstand Schleswig-Holstein seinen Mitgliedern am 27. August 1945 mit, daß bei der britischen Militärregierung neben der Genehmigung der SPD auch die Genehmigung der Arbeiterwohlfahrt, der Sozialistischen Jugend und der Kinderfreunde beantragt sei.[47] Vorbereitungen für diese Gruppen könnten in die Hand genommen werden, auf eine Namensgebung sollte jedoch vorerst verzichtet werden, um eine einheitliche Regelung in der Provinz durchführen zu können. Der Verzicht der KPD auf eine eigene Jugendorganisation wurde ebenfalls bekanntgegeben.[48] Da eine Genehmigung von politischen Jugendgruppen trotz der Ankündigung Montgomerys vom 6. 8. 1945 nicht abzusehen war, wurden in Schleswig-Holstein die in der Tradition der Sozialdemokratie arbeitenden Jugendgruppen zunächst den Arbeiterwohlfahrts-Ausschüssen an die Seite gestellt. Ende des Jahres ging man dann daran, diese mit unterschiedlichen Namen arbeitenden Gruppen in einer *„Sozialistischen Erziehungsbewegung von 6 bis 18 Jahren"* zu sammeln.[49] Als die Besatzungsmacht im Juni 1946 erstmals eine Druckerlaubnis für Zeitungen und Flugblätter gewährte, verkündeten die „Falken" das Bestehen der Organisation und verwahrten sich sogleich gegen eine Einheitsbewegung mit anderen Kräften der Jugendbewegung, wie *„FDJ, Norddeutscher Wandervogel und Sportjugend"*.[50] Ende August 1946 wurde offiziell in Kiel-Friedrichsort von 75 Vertretern der

[41] Bericht der FDJ Bezirksleitung an den Zentralrat (Februar 1946), S. 1, in: ETA.

[42] Ebenda.

[43] Antwort der SPD Hamburg (Karl Meitmann) auf ein Schreiben der FDJ vom 12. 11. 1945 an alle Parteien mit der Bitte um Beantwortung folgender Fragen:
a) Ob eine eigene Jugendorganisation geplant sei und
b) unter welchen Bedingungen diese zur Zusammenarbeit mit der FDJ bereit sei,
in: Echo der FDJ, S. 7.

[44] Ebenda, S. 8.

[45] Bericht der FDJ Bezirksleitung (BL) an den Zentralrat vom Februar 1946, S. 1:
„Stadtamtmann Karsten, der nach Senator Eisenbarth Vorstand für das Landesjugendamt ist, bedauerte dem Mitglied des Jugendausschusses München, Caprivi, gegenüber, daß er im Anfang der F.D.J. uns einen Mitarbeiter zuführte."
Ebenda, S. 1. Ein anderes Beispiel: Die Bildung von Sportgruppen innerhalb der FDJ wurde durch die Weigerung des Hamburger Verbandes für Leibesübungen, Turnhallen zur Verfügung zu stellen, stark behindert.

[46] Brief der FDJ-BL an die Gruppen vom 27. 8. 1945.

[47] Vgl. Hans-Ulrich Schilf, Der Aufbau der Kieler SPD 1945–1949, in: Wir sind das Bauvolk, hg. v. Arbeitskreis „Demokratische Geschichte", Kiel 1985, S. 46–49.

[48] Persönliche Botschaft Montgomerys, Übergang zum zweiten Stadium der alliierten Politik, in: Kieler-Nachrichten-Blatt Nr. 45 vom 7. 8. 1945.

[49] Glet, S. 280; vgl. Sakmirda/Segert/Wind, Die Falken – Sozialistische Jugend Deutschlands.

[50] Glet, S. 280.

Sozialistischen Jugend die „Sozialistische Jugendbewegung" für Schleswig-Holstein gegründet. Gustav Schatz, vor 1933 Bezirksvorsitzender der SAJ in Schleswig-Holstein, leitete die Tagung und stellte die Verbindung zur sozialdemokratischen Jugendbewegung in der Weimarer Republik her.[51] Besondere Erwähnung fand dabei in der sozialdemokratischen Presse das Verhältnis zur FDJ:

„Die Stellung zur ‚Freien deutschen Jugend' (FDJ) ergibt sich aus der Tatsache, daß diese unter dem Einfluß der KPD steht. Es sind FDJ-Gruppen in der Übergangszeit entstanden, welche in der Zusammensetzung und in der Führung Falken-Gruppen sind. Diese sollen in solche umgewandelt werden. Kinder von Sozialdemokraten sowie Führer der FDJ, die der SPD angehören, haben nach Ansicht der Konferenz dort auszutreten."[52]

Damit distanzierte man sich deutlich, jetzt auch in der Öffentlichkeit, von der anfangs noch beschworenen Einheit der Jugendbewegung.

4. Die Anfänge der Freien Deutschen Jugend (FDJ) im Bezirk Unterelbe (Hamburg/ Schleswig-Holstein)

Wer konnte im Mai 1945 eine neue Jugendbewegung aufbauen? Welche Jugendlichen hatten sich von den Irrlehren des Nationalsozialismus freihalten können, befreit oder sogar aktiven Widerstand geleistet? Nur eine Minderheit der Jugend war gegen den Faschismus aktiv geworden, und nur ein kleiner Teil der Jugend insgesamt hatte nicht an die *„vorgegebenen Ideale der Nazis"* geglaubt. Diejenigen, die sich im Mai 1945 in der Verantwortung sahen, waren sich wohl darüber im Klaren, daß eine neue, demokratische Jugendbewegung nötiger war denn je. Man könnte die Gruppen der im Mai 1945 Bereitstehenden folgendermaßen charakterisieren.[53]

a) Jugendliche im Alter von 25–30 Jahren; dazu gehörten diejenigen, die im Lande im antifaschistischen Widerstand gestanden hatten, die aus Zuchthäusern, Gefängnissen oder Konzentrationslagern befreit worden waren, und diejenigen, die ins Exil hatten gehen müssen und nun als Angehörige der britischen oder sowjetischen Armee zurückkehrten. Diese Jugendlichen waren meist schon vor 1933 aktiv gewesen und hatten das Ende der Jugendbewegung als jüngste Mitglieder der bündischen, konfessionellen und Arbeiterjugendbewegung bewußt denkend miterlebt.
b) Jugendliche im Alter von 15–25 Jahren, die durch das illegale Wirken von Antifaschisten im Widerstand gewonnen worden waren.
c) Eine wichtige Gruppe bildeten Kinder aus antifaschistischen Familien. Oftmals Kinder von Eltern, die für ihren Kampf gegen den Faschismus Jahre in Zuchthäusern oder Konzentrationslagern hatten zubringen müssen, oder sogar mit ihrem Leben bezahlt hatten.
d) Jugendliche, die nicht aktiv im Widerstand gekämpft hatten, aber aus den verschiedensten Gründen auch nicht bei den nationalsozialistischen Organisationen mitgemacht hatten.

[51] Vgl. SHVZ Nr. 43 vom 28. 8. 1946.
[52] Ebenda.
[53] Damit folge ich dem Hauptreferat von Prof. Karl-Heinz Jahnke auf dem Kolloquium anläßlich des 40. Jahrestages der Gründung der FDJ, 30. Januar 1986 in Rostock/DDR.

Sie alle waren bereit, eine neue Jugendbewegung zu schaffen. Im Frühsommer 1945 gab es also auch im Jugendbereich keine „Stunde Null".

4.1. Hamburg

Wie in allen Teilen Deutschlands fanden sich auch in Hamburg im Mai 1945 die ersten Jugendlichen zusammen. Zunächst waren es nur wenige, da sich Hoffnungslosigkeit und Pessimismus unter der Jugend auszubereiten begannen. In den verschiedenen Stadtteilen knüpften diese Jugendlichen erste Kontakte, organisierten „Stubenversammlungen" und verabredeten sich für die weitere Arbeit. Völlig unabhängig voneinander gründeten sich verschiedene Jugendgruppen mit formal und inhaltlich unterschiedlichem Charakter. Da gab es Gruppen, die sich an den bekannten Jugendorganisationen von vor 1933 orientierten und Gruppen, die von vornherein zumindest eine einheitliche Arbeiterjugendorganisation schaffen wollten und sogar Gruppen, die aus vorwiegend unpolitischen Jugendlichen bestanden. Gerd Moss erinnert sich:
„Jugendgruppen bildeten sich in den verschiedensten Stadtteilen völlig unabhängig voneinander. D. h. es gab in Langenhorn, in Winterhude, in Bramfeld, in Steenkamp, in Wilhelmsburg, also praktisch in allen Hamburger Stadtteilen einige Leute, die sich jetzt zusammenfanden, um Jugendarbeit zu leisten. Diese Gruppen bildeten sich auf ganz verschiedene Weise. Oftmals waren sie schon einheitliche Gruppen zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Jugendlichen. So nach dem Elternhaus gesehen. Auch andere, bis dahin nicht politisch gebundene Jugendliche, bildeten in großer Zahl Jugendgruppen."[54]

Zum ersten großen Jugendtreffen nach dem Kriege in Hamburg, zur Sonnenwendfeier am 21. Juni 1945 nach Warwisch an der Unterelbe, fuhren schon erste Gruppen, die sich FDJ nannten. Dort traf man andere Gruppen aus anderen Stadtteilen. Sie verbrannten symbolisch die Zeichen der vergangenen Zeit, die sie an den Zwang der HJ erinnerten. Dieses Treffen an der Unterelbe, an dem etwa 130 Jungen und Mädchen teilnahmen, kann man als die eigentliche *„Geburtsstunde der FDJ"* bezeichnen.[55] Dieser Ausdruck trifft den Sachverhalt wohl am besten. Denn zum einen wurden Jugendorganisationen noch nicht offiziell anerkannt, z. B. vom Landesjugendamt oder der Militärregierung, zum anderen ist es nicht eindeutig belegbar, daß eine richtige Deklaration als „Freie Deutsche Jugend" überhaupt vorgenommen wurde.[56] Kurt Erlebach, ab 1950 Vorsitzender der FDJ Hamburg, bezeichnet diese ersten Treffen in Warwisch als *„fortschrittliche Jugendtreffen"*. Über den Namen „FDJ" sei damals bereits diskutiert worden, *„die Festlegung erfolgte aber offensichtlich erst später"*.[57] Gerd Moss faßte die Meinungen zu diesen Treffen wie folgt zusammen:
„Heins hat... versucht, praktisch diese Gruppen (die Jugendgruppen verschiedenster Prägung, d. Verf.) *zusammenzuführen. Der Ausdruck dessen war dieses erste große Treffen in Warwisch. ... Das war im Grunde das erste Treffen in Hamburg, wo verschiedene Jugendgruppen, die sich gebildet hatten,*

[54] Gespräch mit Anni und Gerd Moss am 2. 12. 1985, Protokoll, S. 11.
[55] Helmut Heins, in: „wir" 4/1948.
[56] Vgl. Kurt Erlebach, Tonbandaufnahme vom Februar 1986, Protokoll, S. 1; Lydia Röhlck, S. 3.
[57] Kurt Erlebach an d. Verf. vom 14. 4. 1986, S. 1.

zusammenkamen. Und im Grunde genommen betrachten wir (damit sind die Organisatoren des FDJ-Treffen anläßlich der 40. Wiederkehr der Zulassung der FDJ Hamburg im November 1985 in Hamburg gemeint, d. Verf.) *das als das Gründungstreffen der FDJ in Hamburg. ... D. h. nicht, daß man sich als FDJ proklamiert hat. Sondern man ist zusammengekommen, war sich irgendwie einig. Hauptsächlich zusammengekommen für Spiel und Spaß, Sport, weil man endlich mal wieder die Möglichkeiten hatte, frei zusammenzukommen nach dieser langen Nazizeit.*"[58]

Klar scheint zu sein, daß der größte Teil der dort anwesenden Gruppen noch nicht den Namen „FDJ" trug und ihn hier das erste Mal hörte. Und ein weiteres Indiz untermauert den Begriff „Geburtsstunde": Die Teilnehmer an diesem Treffen bildeten schon kurze Zeit später den Kern der FDJ-Gruppen und -Leitungen.

„Um diese Zeit", schrieb Helmut Heins, *„hörten wir auch zum ersten Male etwas von jungen Deutschen, die vor der politischen, rassischen oder religiösen Verfolgung oftmals mit ihren Eltern aus Deutschland geflüchtet waren. In den Gastländern hatten sie eine deutsche Flüchtlingsjugend gebildet, die den Namen Freie Deutsche Jugend führte. Diese Jungen und Mädel... wurden unsere Vorbilder. Sie hatten durch ihre Tat bewiesen, was uns in der illegalen Jugendarbeit auch schon selbstverständlich geworden war, nämlich, daß Jugend verschiedenster Anschauungen sich einig sein mußte und konnte gegen ihre Verbrecher.*"[59]

Diese Jugendtreffen wurden auf dem Gelände des Arbeiterwassersportvereins (AWV) durchgeführt, mitorganisiert von den Vereinsmitgliedern Hermann Schmalbruch (SPD) und Adolf Rickers (KPD).[60]

Die Frage, warum es ausgerechnet in Hamburg bereits im Sommer 1945 zur Gründung von FDJ-Gruppen kam, ist nicht eindeutig zu beantworten. Das Ziel einer einigen deutschen Jugendbewegung hätte nicht unbedingt bedeutet, die Organisation sofort in dieser Form zu schaffen. Möglich wäre auch der Weg gewesen, wie er in der Sowjetischen Zone gegangen wurde und wie er wahrscheinlich auch von der KPD favorisiert wurde:[61] Nämlich über die Gründung von antifaschistischen Jugendausschüssen breite Kreise der Jugend zu erfassen und dann die einige Jugendorganisation zu gründen. Einige Besonderheiten mögen die sofortige Schaffung der FDJ in Hamburg, und damit die erste FDJ-Gründung auf deutschem Gebiet überhaupt, verursacht haben. Da war zum einen der relativ enge Kontakt zu den Exilgruppen der FDJ in Großbritannien. Ein Teil der Emigranten kehrte schon unmittelbar nach der Befreiung in die Heimat – nach Hamburg – zurück und berichtete von der Arbeit der Exilgruppe und deren inhaltlichen Zielvorstellungen. Das wird eine große Ausstrahlungskraft auf die Hamburger besessen haben.[62] Gerd Moss ist wohl der bekannteste jener jungen Deutschen, die anfangs in britischer Uniform an den Veranstaltungen teilnahmen.[63] Als weiteres Indiz für einen engen Kontakt kann außerdem die Tatsache

[58] Kurt Erlebach, Interview, S. 11.
[59] „Wir", 4/1948, S. 6/7.
[60] Lydia Röhlck, S. 3.
[61] Helmut Heins, in: „wir" 4/1948, S. 6/7.
[62] *„Wir Emigranten haben sicherlich Anregungen und Erfahrungen weitergegeben und das Symbol der aufgehenden Sonne ist sicherlich aus der Emigration übernommen worden."* Gerd Moss an d. Verf. vom 4. 6. 1986.
[63] „Jugend baut auf", Nr. 1, Zeitschrift der FDJ, hektographiert, S. 6.

gelten, daß Horst Brasch – der Vorsitzende der FDJ-Gruppen in Großbritannien – schon im Oktober 1945 von der Leitung der Hamburger FDJ das Mandat bekam, als ihr Beobachter am Weltjugendkongreß im November 1945 teilzunehmen.

Zum anderen sind von einem Teil der Angehörigen der Britischen Armee entscheidende Impulse ausgegangen. Sie kannten die FDJ aus Großbritannien und hatten die jungen Deutschen dort als aufrechte Antifaschisten kennengelernt, und schilderten sie den nun entstehenden Jugendgruppen als Vorbild.[64] Oft zeigten sie sich entgegenkommend, wenn der Wunsch geäußert wurde, sich FDJ zu nennen oder als FDJ etwas zu unternehmen. Die Tatsache, daß nur Jugendgruppen aus Städten der Britischen Zone eine Delegierung für die „Anti-Nazi-Delegation" beim Weltjugendkongreß aussprachen, stützt diese These. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die britische Besatzungsmacht insgesamt lieber Jugendorganisationen nach dem Muster der englischen Boy-Scout-Bewegung, im Sinne eines auf unpolitisches Pfadfindertum beschränkten Jugendlebens sah. Trotz Kontakten zur damaligen Ostzone verlief die Entwicklung dort anders.

„In der damaligen Ostzone bildeten sich, unabhängig von Verbindungen mit dem Westen und gleichzeitig, die antifaschistischen Jugendausschüsse . . . Aus Ihnen ging erst im März 1946 eine von unten gewachsene Jugendorganisation hervor, die sich mit allen Aktivitäten des Jugendlebens beschäftigte und alle politischen und konfessionellen Richtungen auf der Ebene der Bestrebungen verband, die auch uns im Westen Weg und Ziel waren."[65]

Im Juli 1945 versammelte man sich wieder in Warwisch, und *„der Kreis der Freien Deutschen Jugend" . . . [war] schon auf zweihundert angewachsen."*[66] Schon wenige Wochen später, am 4./5. August 1945, trafen sich hier dann etwa 600 Jugendliche. In den Stadtteilen schlossen sich allmählich Jugendgruppen in immer festerer Form zusammen, wobei längst noch nicht alle den Namen FDJ trugen.

Problematisch war, daß nur wenige der Gruppen die Möglichkeit hatten, regelmäßige „Heimabende" durchzuführen, da die Militärregierung und die Behörden der FDJ zu der Zeit noch keine Räume zur Verfügung stellten.[67] Die gleiche Schwierigkeit zeigte sich bei den zentralen Treffen. Helmut Heins schilderte 1948, daß die Leiter jederzeit ein Eingreifen der Militärregierung befürchten mußten, das dem fröhlichen Treiben ein Ende setzen würde. Denn niemand schien für die Anerkennung der Arbeit zuständig zu sein oder wollte verantwortlich zeichnen.[68] Das Landesjugendamt war noch im Aufbau begriffen und schien vorerst nur dem Namen nach zu bestehen, denn Anträge der FDJ auf Zulassung wurden nicht beachtet. Die FDJ erhielt weder eine behördliche Anerkennung, noch irgendeine Form der Unterstützung, wie z. B. die Bereitstellung von Räumen oder Jugendheimen, von Papier für den Zeitungsdruck oder von Zelten für Wanderfahrten oder Lager, so wie es auch später von der Militärregierung praktiziert wurde.[69] Die behördliche Situation war für die FDJ

[64] Handschriftliches Manuskript, 4 Seiten A5, vermutlich von Helmut Heins, S. 3/4.

[65] Handschriftliches Manuskript, 3 Seiten A4, vermutlich von Helmut Heins, S. 2.

[66] Helmut Heins, Freie Deutsche Jugend gestern und heute, in: Das Echo der FDJ, S. 3.

[67] Ebenda, S. 3.

[68] Helmut Heins, in: „wir" 4/1948, S. 6/7.

[69] Gespräch Hannes Hetzer, November 1985.

Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg, 1947

also völlig unklar. Ein öffentliches Werben wurde dadurch unmöglich. Das hinderte sie jedoch nicht daran, in ihrem Aufbau zügig voranzuschreiten.

Neben dem spontanen Zusammenwirken von Jugendlichen verschiedener politischer Herkunft und Jugendlichen, die aus vorwiegend unpolitischen Motiven auf Gruppenebene aktiv waren, gab es das organisierte Herantreten der zukünftigen Hamburger FDJ-Leitung an andere Teile der ehemaligen Jugendbewegung vor 1933.

Repräsentant eines anderen Teiles der ehemaligen Jugendbewegung von vor 1933, der Bündischen Jugend, war Ludwig Kölle. Während des Krieges war er Wehrmachtsoffizier gewesen. Aus dem Untergang der bündischen Bewegung hatte er ähnliche Schlußfolgerungen wie die Vertreter der Arbeiterjugendbewegung gezogen. Wenngleich es auch nicht gelang, alle ehemaligen Bündischen für die neue Jugendarbeit zu gewinnen, Ludwig Kölle arbeitete in der Hamburger FDJ-Leitung mit.[70]

Die sich häufenden Gruppengründungen erforderten schon bald einen größeren Organisationsaufwand. Deshalb richtete man wahrscheinlich schon im Oktober 1945 noch vor der offiziellen Zulassung die Geschäftsstelle der FDJ in der Grindelallee 162 ein. Dieses Büro war nun die Anlaufstelle für Aktivitäten im gesamten Bezirk Unterelbe, wie aus den ersten Veröffentlichungen der FDJ hervorgeht.[71] Gleichzeitig wurden Anfänge eines Anleitungssystems von Hamburg für die Provinz entwickelt. Das wurde jedoch durch mehrere Faktoren erschwert. Durch die Einrichtung von Kriegsgefangenenlagern

[70] Handschriftliches Manuskript, vermutlich von Heins, geschrieben vermutlich 1948, 3 Seiten A4, in: ETA. Danach bestand die Hamburger FDJ-Leitung mindestens aus einem parteilosen Wirtschaftsredakteur der „Welt", ehemals Bündisch, sowie Ludwig Kölle, zwei Sozialdemokraten.

[71] Siehe Nachricht über Briefe bzw. Gruppengründungen in Schleswig-Holstein in den ersten drei hektographierten Zeitungen der FDJ, „Jugend baut auf", November/Dezember, in: ETA.

waren große Teile Schleswig-Holsteins zu Sperrbezirken erklärt worden, so fast die gesamte Westküste. Das Verkehrswesen war noch nicht wieder umfassend funktionstüchtig; wenn Züge fuhren, fehlte den FDJ'lern das Geld für die Bahnfahrt, wenn Autos vorhanden waren, fehlte das Benzin. Die großen Entfernungen mit dem Fahrrad zu bewältigen, kostete viel Zeit.[72] Und doch liegen Berichte vor, in denen von Besuchen Helmut Heins' die Rede ist.

Ebenfalls noch vor der Anerkennung begann man mit der Herausgabe eines Mitteilungsblattes für Mitglieder der Freien Deutschen Jugend. Der Titel *„Jugend baut auf!"* sollte die dringlichste Aufgabe in den Vordergrund stellen.
„Freiwillig wollen wir anpacken! Unsere Gruppengemeinschaften aufbauen, um aus den Trümmern selbst Jugendheime und Jugendclubs zu schaffen und überall helfen. Wir waren das Werkzeug der Zerstörung – jetzt wollen wir Träger des Aufbaus sein . . . Heute wollen wir die alten Fehler gutmachen und gemeinsam die freie Jugendbewegung des neuen Deutschlands schaffen."[73] In der ersten achtseitigen Ausgabe, hektographiert, wurde bereits die Vielfalt und der Entwicklungsstand der FDJ Hamburg deutlich.[74] Die dort veröffentlichten Richtlinien und Grundsätze verdeutlichen die fünf Hauptziele der FDJ. Damit war eine wichtige erste Etappe im Aufbau der Organisation abgeschlossen. Die politisch aufgeschlossenen Jugendlichen hatte man um sich geschart, und nun ging es darum, die Massenorganisationen der Jugend zu schaffen und breiteste Teile der Jugend einzubeziehen.

Mitte November gestattete das Landesjugendamt der FDJ die Mitbenutzung von Schulräumen und gut zwei Wochen später am 29. November 1945, erfolgte die offizielle Anerkennung der FDJ durch die Militärregierung. Damit war die Freie Deutsche Jugend die erste und bis dato einzige anerkannte Jugendorganisation in Hamburg. Die FDJ selbst bezeichnete diese Anerkennung als ersten Schritt auf dem Weg zur Schaffung einer einheitlichen freien deutschen Jugendbewegung *„als Grundlage eines neuen demokratischen Volksstaates . . . Wir aus den ehem. beiden Arbeiterjugendverbänden und wir von der ehem. bündischen Jugend, die wir ein freies demokratisches Deutschland wollen, dürfen nie wieder gegeneinander stehen."*[75]

Schon früh hatte man in der FDJ eine einheitliche Plattform für den Verband sowohl inhaltlich-politischer Art wie auch organisatorischer Art erarbeitet.

Als Vertreter der Arbeiterjugend und der Bündischen Jugend schienen Heins und Kölle eine breite Anlage der Grundsätze zu gewährleisten. Die *„Grundsätze und Ziele der F.D.J."* wurden zusammen mit den *„Satzungen der Freien Deutschen Jugend"* am 13. 11. 1945 mit Antrag auf offizielle Zulassung der FDJ bei der britischen Militärregierung eingereicht.[76] Daneben liegen zwei weitere programmatische Ausarbeitungen vor. Zum einen sind es die *„Richtlinien der Freien Deutschen Jugend (F.D.J.)"* und zum anderen *„Wir Jungen und Mädel der FDJ . . . Richtlinien und Grundsätze"*.[77] Sie wurden bereits in Aus-

[72] Gespräch Jürgen Brammer vom November 1985.
[73] Jugend baut auf, Nr. 2, S. 1.
[74] „Zum Neuen Jahr", in: Jugend baut auf, Nr. 3, S. 3.
[75] Jugend baut auf, Nr. 2, S. 1.
[76] Durchschlag, ms, 10 Unterpunkte, in: ETA. Es gibt keinerlei Belege, wann diese Quelle erarbeitet sein könnte. Die schroffe Absage an Nazismus und Militarismus in den Punkten 1 und 10 scheinen mir Indizien dafür zu sein, daß dieses Thesenpapier noch älter ist als die „Grundsätze und Ziele".
[77] Liegen gedruckt vor vom August 1946, in: ETA. Heins, in: „wir" 4/1948, S. 6/7.

zügen im Mitteilungsblatt der FDJ „Jugend baut auf" Nr. 2, das wahrscheinlich Anfang Dezember erschienen war, veröffentlicht.

In der Erinnerung der Zeitzeugen bildete das Dokument *„Wir Jungen und Mädel... Richtlinien und Grundsätze"*[78] die entscheidende programmatische Veröffentlichung. Sie hat offensichtlich auch noch 1946 Gültigkeit besessen. In der Einleitung wurden als erstes stichwortartig die fünf Hauptziele benannt:

„I. Beseitigung aller Umstände, die an Deutschlands Elend die Schuld tragen. II. Mithilfe am tatkräftigen, nationalen Aufbau. III. Bewahrung unseres jugendlichen Zusammengehörigkeitsgefühls vor trennenden Einflüssen. IV. Erziehung des Einzelnen zur menschlich verantwortungsbewußten und geistig freien Persönlichkeit. V. Einordnung der Freien Deutschen Jugend in die Gemeinschaft der Jugend aller Länder."[79]

Diese Zielsetzungen kamen den Vorstellungen aller demokratischen Teile der ehemaligen Jugendbewegung ebenso entgegen wie das Organisationsprinzip. Bewußt alle Teile der fortschrittlichen Jugend sollten mitmachen, sogar konfessionelle Untergruppen konnten gebildet werden. Die politische Meinung sollte in gemeinsamer Diskussion erarbeitet werden. Als ein grober Verstoß gegen die Grundsätze der FDJ, als besonderer Ausschlußgrund, wurde das Zuwiderhandeln gegen das Verbot der parteipolitischen Betätigung innerhalb der FDJ genannt. Das Bekenntnis der FDJ zur einigen Jugendbewegung schlug sich also sowohl in der Programmatik als auch in der Satzung nieder.[80] Verschiedene Kulturveranstaltungen sollten Erziehung, Bildung und Spaß vermitteln. Die Moralvorstellungen entsprachen denen der Zeit von vor 1933.

In der Tat kam die FDJ mit der Vielfalt ihrer Angebote den Bedürfnissen vieler Jugendlicher entgegen und umfaßte praktisch alle Lebensbereiche. Das erklärt auch den großen Zulauf von Jugendlichen, der 1945 noch weit höher war als bei anderen Organisationen (ausgenommen die Konfessionen).

4.2. Der Beginn der FDJ in Schleswig-Holstein

In Schleswig-Holstein ist die Quellenlage, was die Anfänge der FDJ betrifft, nicht so günstig wie in Hamburg. Schriftliche Nachweise sind nur von den Orten vorhanden, die Nachrichten oder Berichte an die Bezirksleitung in Hamburg geschickt haben, die diese entweder in ihrer Zeitung (für diesen Zeitraum: „Jugend baut auf" Nr. 1–3 und „Echo der Jugend" Nr. 4), in den Rundbriefen an die Gruppen (ab Herbst 1946) oder in den Berichten der Bezirksleitung an den Zentralrat der FDJ in Berlin (ab Frühjahr 1946) erwähnen. Die Tageszeitungen in Schleswig-Holstein vermitteln leider nur wenig Informationen zum Thema „Jugend" bzw. zur FDJ. Mehr noch als für den Bereich Hamburg sind wir auf Erinnerungen von Zeitzeugen angewiesen. Leider konnten diese nicht flächendeckend ermittelt werden, möglicherweise auch deshalb, weil die FDJ-Arbeit in den einzelnen Kreisen und Städten unterschiedlich entwickelt war. Es ist zu vermuten, daß die Arbeit dort am weitesten

[78] „Wir Jungen und Mädel der FDJ...", S. 1, in: ETA.
[79] Ebenda, S. 2.
[80] Wie lange diese Grundsätze für die FDJ Hamburg oder den Bezirk Unterelbe Gültigkeit besessen haben, ist nicht genau zu klären. Zumindest aber noch 1946, wie aus dem Druckdatum zu erkennen ist, also auch noch nach Gründung der FDJ in der SBZ und nach dem I. Parlament der FDJ in Brandenburg, Pfingsten 1946.

fortgeschritten war, worüber auch heute noch relativ viel Material vorhanden ist, sei es in Form von Erwähnung in Bezirksprotokollen, Presseerzeugnissen wie auch in Interviews mit Zeitzeugen. Daher soll vor allem die Entwicklung der Kreise untersucht werden, bei denen a) es die Quellenlage erlaubt, b) wir annehmen, daß ihre Entwicklung möglicherweise beispielhaft für andere Bereiche verlaufen ist und c) verschiedene Typen der Entwicklung der FDJ im Bezirk deutlich werden.

Lübeck

Im Sommer 1945 trafen sich in Lübeck unverbindlich Jugendliche verschiedener politischer Richtung und tauschten sich über eine mögliche gemeinsame Jugendorganisation aus. Dazu gehörten u. a. der Jungkommunist Fritz Bringmann und der junge Sozialdemokrat Schwichtenberg. Das sollte sich schon im August 1945 ändern, als Lübecker Sozialdemokraten zu einem Besuch Schumachers nach Hannover reisten und sich die Position Schwichtenbergs zu wandeln begann. Das hatte jedoch kaum Auswirkungen auf den Ausbau der FDJ in der Hansestadt Lübeck. Der Jungkommunist Fritz Bringmann ergriff dazu nach eigener Aussage die Initiative.[81] Er war im Mai 1945 nach zehnjähriger Haft in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Neuengamme befreit worden,[82] und hatte nach seiner Rückkehr zunächst im „Komitee der ehemaligen politischen Gefangenen" mitgearbeitet. Im August 1945 wurde er in diesem Zusammenhang wegen illegalen Besitzes von politischen Schriften erneut in Haft genommen. Als er dabei sein Befremden über das Verbleiben der Altnazis in Ämtern und Behörden äußerte, wurde er gebeten, eine entsprechende Aufstellung anzufertigen. Bei der Übergabe dieser Liste 14 Tage später wurde Fritz Bringmann mit einem britischen Jugendoffizier der Militärverwaltung bekannt gemacht. Der berichtete dem Jungkommunisten über Zusammenkünfte von Jugendlichen in den verschiedenen Lübecker Stadtteilen, die sich untereinander bekämpften. Dieser Jugendoffizier war es auch, der von der Arbeit der „Freien Deutschen Jugend" in London berichtete. Fritz Bringmann suchte die beschriebenen Jugendgruppen auf.

„Als ich dort eintraf, schlug mir eine feindliche Stimmung entgegen. Ich wurde als Eindringling angesehen, den man so schnell wie möglich wieder loswerden wollte. . . . Das ablehnende Verhalten der Jugendlichen mir gegenüber veränderte sich zunächst nicht, doch nach und nach wurde die Unterhaltung lebhafter. Immer wieder wurde ich mit nazistischen Ausdrücken konfrontiert. . . . Zu meiner Überraschung fragten mich einige, ob ich zu weiteren Gesprächen wiederkommen würde."[83] Die Vorbehalte und Vorurteile der Jugendlichen, die fast alle der „HJ" oder dem „BDM" angehört hatten, konnten nur mit Beharrlichkeit und Geduld widerlegt werden. In den anderen Stadtteilen wurden ähnliche Begegnungen durchgeführt, denn überall gab es ein reges Interesse an Information. Wenn sich die Diskussion um Konzentrationslager und Widerstand drehte, kamen

[81] Fritz Bringmann, Gebt unserer Jugend den Frieden, in: Hauptsache Frieden, S. 184–186.
Aus einer Lübecker Arbeiterfamilie stammend, war er wie seine sechs älteren Brüder Mitglied der SAJ gewesen (1932/33). Nach den wiederholten Verhaftungen seiner älteren Brüder, die mittlerweile KPD-Mitglieder waren, wurde er seit 1934 in Verbindung mit dem KJVD illegal tätig, denn die Lübecker SAJ hatte bereits im Februar 1933 ihre Arbeit eingestellt. Bei einer Malaktion anläßlich des 1. 5. 1935 wurde er verhaftet und anschließend in das KZ Sachsenhausen eingewiesen.

[82] Gespräch mit Bringmann vom 19. 9. 1985.

[83] Bringmann, Gebt unserer Jugend den Frieden, S. 184/185.

[84] Ebenda, S. 185.

manchmal bis zu hundert junge Menschen. Dennoch war es kompliziert, diese zur aktiven Mitarbeit zu motivieren.

„Sobald ich aber über den Aufbau einer neuen antifaschistischen und demokratischen Jugendorganisation sprach, wurden Zweifel und Skepsis geäußert. Wenn ich dann im Gegenzuge fragte, wie sie sich ihre Zukunft vorstellten, blieben sie meist die Antwort schuldig. Ihr derzeitiges Leben hatte keinen sinnvollen Inhalt; ich kam immer wieder auf die Perspektive einer antifaschistisch-demokratischen Jugendbewegung zurück. Es war schwer, aber es gelang, ausgehend von ihren Interessen, viele für eine aktive Mitarbeit beim Aufbau der ‚Freien Deutschen Jugend' zu gewinnen."[84]

Ende 1945 existierten dann bereits 13 FDJ-Gruppen in Lübeck, allerdings ohne die Lizenz der britischen Militärbehörden. In den Turnhallen der Kaland-, Klosterhof- und Marlischule wurde Sport getrieben. Büroräume hatte die FDJ im Stadtkanzleigebäude zugewiesen bekommen. Doch die Gruppenabende fanden in der ganzen Stadt in Lokalen, Gemeindehäusern und Schulen statt. Schnell wurde ein zehnköpfiger Kreisvorstand geschaffen, zwei von diesen FDJ'lern waren antifaschistische Widerstandskämpfer. Die anderen waren – nach Aussage Bringmanns – zum Teil *„ausgesprochen bürgerliche Leute"*. Ein Großteil der Mitglieder waren Flüchtlinge. Viele hatten sich durch die Kulturarbeit der FDJ angesprochen gefühlt.

„Im ganzen ersten Jahr nach der Befreiung zeichnete sich überhaupt kein anderes Jugendleben ab. Die konfessionellen Jugendgruppen sind auch alle erst 1946 entstanden. Es hat kleine

Lübecker FDJ'lerinnen in Bad Schwartau, August 1948

Zusammenkünfte gegeben. Das waren die Vorläufer für die späteren Gruppen. Sonst gab es nichts."[85]

Deshalb hätte man es auch nicht nötig gehabt, mit gezinkten Karten zu spielen. An die in den Statuten festgelegten Richtlinien hielt man sich *„im Großen und Ganzen"*. Zwei politische Fragen beschäftigten die Lübecker FDJ besonders intensiv. Das Thema „Jugendarbeitslosigkeit" diskutierten sie des öfteren mit Vertretern des Arbeitsamtes. Zum anderen setzte sich die Lübecker FDJ wiederholt mit der immer noch anhaltenden Durchsetzung der Behörden und Betriebe mit alten Nazis auseinander. Im Dezember 1945 erarbeitete die Gruppe ein Flugblatt mit dem Titel *„Hitler ging – die Nazis blieben in Ämtern, Behörden und Betrieben"*. Bei der dazugehörigen Klebeaktion im Januar 1946 wurde einer der FDJ'ler gefaßt.[86] Es kam zum Prozeß vor dem englischen Militärgericht. Da selbst die Militärregierung die Angaben der Jugendlichen bestätigen mußte, wurde die Strafe auf nur 300,- RM festgesetzt. In einer spontanen Geldsammlung in den umliegenden Straßen bekamen die Jugendlichen sofort das Geld zusammen und der Jugendfreund war wieder auf freiem Fuß.[87]

Als besonders hinderlich für die Jugendarbeit empfanden die FDJ'ler die immer noch ausstehende Lizenz für ihre Gruppentätigkeit. Möglicherweise hatte das mit der Kritik der Jugendlichen an der *„Laschheit"* der Briten gegenüber den ehemaligen NS-Funktionären in Amt und Würden zu tun.[88] Die offiziellen Begründungen der Militärregierung lauteten allerdings anders: Einmal waren es kommunistische Tendenzen, dann angeblich HJ-Tendenzen, die eine offizielle Zulassung nicht erlaubten.

Daher gründete man kurzentschlossen – um auf anderem Wege zur Lizenz zu kommen – zuerst die Gruppe „Neues Leben" und später den „Lübecker Wandervogel".[89] Beide Gruppen leisteten praktische Gruppenarbeit, wie es zuvor die FDJ getan hatte. Z. B. führte der „Lübecker Wandervogel" kulturelle Veranstaltungen durch und „Neues Leben" ein Zeltlager an der Ostsee. Das geschah allerdings mit der Anerkennung der zuständigen britischen Stellen.

Nach dem I. Parlament, der 1. Delegiertenkonferenz der FDJ aus allen vier Zonen zu Pfingsten 1946 in Brandenburg an der Havel, bewarb sich eine kleine Gruppe erneut um die Anerkennung als parteiungebundene, aber politische Jugendorganisation. Im Rundschreiben des Bezirks Unterelbe findet sich dazu folgender Vermerk:

„Nach der sehr schnell erfolgten Anerkennung trat der Lübecker Wandervogel der FDJ bei, während die Freunde vom ‚Neuen Leben' noch nicht die Notwendigkeit der einheitlichen FDJ erkannten."[90]

Die rege gemeinsame Aktivität von FDJ und „Neues Leben" zur Vorbereitung des Friedenstages am 1. September ließ aber auf eine baldige Zusammenarbeit hoffen. Und in der Tat, bis zum Oktober 1946 hatte man sich vereinigt und gab nun eine Mitgliederstärke von 500 FDJ'lern an.[91]

Dafür hatte sich noch im Sommer 1946 eine aktive FDJ-

[85] Bringmann, Gespräch, S. 8.
[86] Bringmann, Gebt unserer Jugend den Frieden, S. 186.
[87] Ebenda.
[88] Rundschreiben an die freien deutschen Jugendgruppen im Bezirk Unterelbe, Mai/Juni 1946, S. 4, in: ETA.
[89] Ebenda.
[90] Rundbrief an die freien deutschen Jugendgruppen vom 12. 10. 1946, in: ETA.
[91] Bringmann, Gebt unserer Jugend den Frieden, S. 186.

Gruppe (in Karlshof) in eine Falkengruppe umgewandelt. Zurückzuführen war das wohl auf den Druck der SPD auf die FDJ-Funktionäre.[92]

Kreis Stormarn

Bereits im letzten Kriegsjahr, im Winter 1944/45 trafen sich regelmäßig regimekritische Jugendliche. Dabei handelte es sich vorwiegend um die Kinder von Kommunisten.[93] Sie führten *„kleine Racheaktionen gegen Nazis"* durch, malten Antikriegsparolen, waren aber nicht fest organisiert. Nach Kriegsende fanden diese Treffen in Ahrensburg weiter statt. Kurze Zeit kümmerte sich der Verantwortliche der KPD für Jugendpolitik um diese Gruppe junger Antifaschisten, *„doch dann hingen wir wieder eine Zeit lang in der Luft."*[94] Im August 1945 übernahm Willi Paasch die Aufgabe, angeregt durch die Kreisleitung des „Komitees der ehemaligen politischen Gefangenen" und der KPD, verschiedene Jugendliche aus antifaschistischem Elternhaus zu sammeln und für die Jugendarbeit zu begeistern.[95] Helmut Heins überzeugte ihn bei einem Besuch in Ahrensburg rasch, die Idee der Wiedergründung der Kommunistischen Jugend fallenzulassen und stattdessen beim Aufbau einer freien deutschen Jugendbewegung mitzuwirken. So wie man im Süden des Kreises bereits Gruppen der FDJ aufgebaut hatte, gründete man jetzt auch im Norden Jugendgruppen, die vorerst den Namen „Freie Jugend" trugen. Erst nach dem I. Parlament nahm man den Namen „FDJ" an.

Sehr schnell entwickelten sich überall im Kreis Jugendgruppen der FJ bzw. FDJ.[96] Neben dem *„frohen Jugendleben"* wurde viel über die Bewältigung der Vergangenheit und die Schaffung eines neuen Deutschlands diskutiert. Die Mitglieder der FDJ Stormarn waren oft Flüchtlingsjugendliche, junge Sozialdemokraten, Kommunisten oder parteilos. Wie in Lübeck organisierte auch in Stormarn ein ehemaliges Kreisleitungsmitglied der FDJ den Aufbau der „Falken"-Organisation.
„Otto Schumann mußte im Auftrag der SPD die Falken organisieren, nachdem er vorher leitendes Mitglied bei uns gewesen war. Blutenden Herzens, aber er hatte Parteidisziplin. Das war für uns eine schmerzliche Erfahrung ... Was Uneinheit bedeutet, wurde uns recht deutlich vor Augen geführt."[98]

Etwa ein Fünftel der Mitglieder soll damals zu den Falken übergewechselt sein, dennoch blieben etliche sozialdemokratische Jugendliche in der FDJ.

Nach Aussagen dieser Zeitzeugen existierten in Stormarn 13 FDJ-Gruppen: Drei Gruppen in Ahrensburg, je eine Gruppe in Bargteheide, Delingsdorf, Bad Oldesloe, Harlsheide, Neu-Schöningstedt, Barsbüttel, Glinde, Groß-Hansdorf, Hoisdorf und Hoisbüttel. Die Gründungsdaten sind weder durch Protokolle noch durch Erinnerungen von Zeitzeugen in Erfahrung zu bringen.[99]

Kreis Eckernförde

Im Landkreis Eckernförde scheint das Zusammenwirken von Jugendlichen und Kindern aus sozialdemokratischen und kommunistischen Elternhäusern sehr ausgeprägt gewesen zu sein.[100] Hier war sowohl bei der KPD wie auch der SPD die Notwendigkeit der Einheit der Arbeiterklasse erkannt worden,

[92] Fritz Bringmann erinnert sich: *„Das entsprach der politischen Linie der Lübecker SPD, erweckte aber in der Mitgliedschaft keine Sympathien. Besonders unverständlich war diese Entscheidung, weil der Gruppenleiter von Karlshof selber dem Kreisvorstand angehörte und niemals Kritik an unserer Politik geübt hatte. Doch trotz großem Unmut über diese Spaltung der Jugendorganisation haben wir die freundschaftliche Verbindung zu dieser Gruppe und deren Mitgliedern nicht abreißen lassen."*

[93] Klaus Böttcher, Gesprächsrunde im November 1985.

[94] Willi Paasch, Gesprächsrunde im November 1985.

[95] Abbi Dammann, siehe Gesprächsrunde Klaus Böttcher/Willi Paasch.

[97] Klaus Böttcher, 20. 11. 1985, S. 6.

[98] Protokoll der 1. Landesdelegiertenkonferenz Schleswig-Holstein am 8. 11. 1947, in: ETA. KV-Stormarn: *„6 aktive Jugendgruppen und 3, die noch im Werden begriffen sind."* S. 4.

[99] Vgl. Gespräch Rudi Jürgensen, Januar 1986.

[100] Rundbrief FDJ-BL vom 12. 10. 1946.

und auf den ersten Veranstaltungen der beiden Arbeiterparteien im Herbst 1945 versicherten sich die beiden Kreisvorsitzenden Eugen Lechner (SPD) und Hans Amps (KPD) gegenseitig, sich nie wieder zu trennen und nie wieder gegeneinander zu stehen. Das verfehlte auch seine Wirkung auf die Jugend nicht. Schon im Sommer 1945 hatte sich der junge sozialdemokratische Arbeitersportler Emil Richard um ein erstes organisiertes Zusammenfassen der Jugendlichen bemüht. Zusammen mit den Kindern von verfolgten Antifaschisten und vor allem den Kindern von Kommunisten, die schon vor Ende des Krieges in der Berufsschule „kritische Diskussionen" geführt hatten, gründete er den „Arbeiterjugendsportverein" Eckernförde. Damit war zumindest im Bereich des Sportes die alte Teilung überwunden, und Jugendliche hatten erstmals die Möglichkeit, sich frei und ungezwungen in den Turnhallen zum Sport zusammenzufinden. Parallel dazu organisierten sich schon Jugendliche in der SPD und KPD. Diskussionen unter einigen Jugendlichen zur Gründung eines kommunistischen Jugendverbandes sollten im Sande verlaufen.

Vermutlich war es auch Emil Richard, der die Initiative zur Gründung der ersten FDJ-Gruppen ergriff. Anfang des Jahres 1946 bestanden jedenfalls im alten Kreisgebiet Eckernförde drei FDJ-Gruppen, nämlich in Eckernförde, Brekendorf und Fleckeby. Sie schlossen sich zusammen im „Freien Jugendring (FJR)".[101] Diese versuchten auch, die organisatorische Bindung zur FDJ-Bezirksleitung in Hamburg zu halten. Dabei soll die Zusammenarbeit von jungen Sozialdemokraten und Kommunisten sehr ausgeprägt gewesen sein.

Die Zusammenarbeit mit dem von der Militärregierung eingesetzten Kreisjugendpfleger Hermann Dombrowski wird von Zeitzeugen wie auch in entsprechenden Dokumenten als schwierig bezeichnet. Dieser sozialdemokratische Jugendpfleger sah die Aufgabe der Jugendarbeit fast ausschließlich auf kulturellem Gebiet. Mit einer Reihe von „Hans-Sachs-Spielen" versuchte Hermann Dombrowski, die Jugendlichen von seinem Verständnis von Jugendarbeit zu begeistern[102], um diese von politischer Diskussion freizuhalten. Im Herbst 1946 delegierte der Jugendring Emil Richard in die Bezirksleitung der FDJ. Etwa zur gleichen Zeit, im September 1946, berichteten die Eckernförder von etwa 340 Mitgliedern in ihrem Landkreis und legten ein *„glühendes Bekenntnis zur Einheit der fortschrittlichen freien deutschen Jugendbewegung"* ab.[103]

Etwas später als in den anderen Städten des Bezirkes, im Herbst 1946, war auch in Eckernförde die FDJ-Arbeit starken Angriffen seitens der Sozialdemokratie ausgesetzt. Auf der Kreisjugendkonferenz der SPD wurde die FDJ als kommunistisch bezeichnet und beschlossen, nunmehr die „Falken" zu gründen. Der Vorschlag eines Jugendleiters, wegen dieser Nachrede die FDJ in „Freier Jugendkreis" umzubenennen, wurde daraufhin umgesetzt.[104] Nicht ganz so positiv wie in dem Rundbrief der Bezirksleitung bewertet der Zeitzeuge Jürgensen die Umwandlung der FDJ-Gruppen in den „Freien Jugendkreis". Er berichtet, wie der damalige Kreisjugendpfleger die

[101] Rudi Jürgensen, S. 4 und Rundschreiben FDJ-BL vom Mai/Juni 1946, S. 5.
[102] Rudi Jürgensen, S. 6.
[103] Rundbrief FDJ-BL vom 12. 10. 1946.
[104] 3. Rundbrief FDJ-BL Unterelbe an die FDJ-Gruppen vom 7. 1. 1947, in: ETA.

einzelnen FDJ-Gruppen mit fadenscheinigen Argumenten und mit Tricks, jeweils immer mit dem Hinweis auf die anderen Gruppen, überredet hätte, sich umzubenennen.[105] Wenige Wochen nach der Umbenennung, die eine Gründung von anderen Jugendorganisationen hatte verhindern sollen, spitzte sich die Situation weiter zu. Die Bezirksleitung beschrieb dem Zentralrat die Lage folgendermaßen:
„Die ‚Freie Jugend' Cuxhaven und der ‚Freie Jugendring' Eckernförde, deren Leitungen stark sozialdemokratisch orientiert sind, werden von den zuständigen Parteileitungen unter Druck gesetzt, ihre Gruppen in die ‚Falken'organisation zu überführen. Die führenden Freunde, die Mitglieder unserer Bezirksleitung sind (im Fall Eckernförde: Emil Richard, d. Verf.), *leisten gegen diese parteiliche Bindung bewundernswerten Widerstand und hoffen den augenblicklichen Zustand erhalten zu können."*
Seit Anfang 1947 existierten dann auch im Landkreis Eckernförde andere Jugendorganisationen.

Trotz all dieser Probleme entwickelte sich die Aktivität der Gruppen positiv. Im Winter 1946/47 führte man Holzsammelaktionen durch. Um die Jugendlichen zu motivieren, hatte man zuerst für sich und dann für andere gesammelt. An 13 Abenden hatten die Eckernförder Jugendlichen 15 t Stubben und Holz gerodet und diese Kinder- und Altersheimen zur Verfügung gestellt. Im Sommer 1947 waren das Kinderlager in der Jugendherberge und ein Wochenendlager die Höhepunkte der Jugendarbeit.[106] Im Herbst 1947 kam es mit dem Kreisjugendpfleger zu wiederholten Differenzen. Wie Emil Richard auf der 1. Landesdelegiertenkonferenz Schleswig-Holstein am 8. 11. 1947 berichtete, spielte jener die Vertreter der Dorfgemeinden gegen die Stadtvertreter aus, so daß die einzelnen Gruppen sehr für sich arbeiteten. Er hatte sogar die Delegierung aus Gruppen zur Bezirksleitung nach Hamburg untersagt, was den Protest der Jugendlichen bei der Militärregierung hervorrief.[107] Auf dieser Landesdelegiertenkonferenz kam es dann auch zur Diskussion, ob man in diesem Landkreis wieder die alte FDJ gründen sollte oder nicht. Es gäbe elf aktive Jugendgruppen, von denen einige noch schwankten, andere aber sofort die FDJ bilden würden.[108] Schließlich setzte sich Emil Richard, der zu diesem Zeitpunkt wegen seiner SPD-Tätigkeit ausschied, mit seinem Standpunkt durch, wieder die FDJ-Gruppen zu gründen bzw. umzubenennen. Parallel dazu sollten aber die Bemühungen um ein Jugendparlament fortgesetzt werden.

[105] Siehe auch Protokoll der 1. Landesdelegiertenkonferenz Schleswig-Holstein, 8. 11. 1947, S. 6f.
„Bekanntlich sind wir in Eckernförde noch immer nicht FDJ, sondern Freier Jugendkreis Eckernförde. Er ist im wesentlichen durch die Initiative unseres Kreisjugendpflegers entstanden, was manchmal auf nicht ganz einwandfreiem Wege geschah."
[106] Protokoll der Bezirksdelegiertenkonferenz Unterelbe am 27. 4. 1947, in: ETA.
[107] Ebenda, S. 6.
[108] Ebenda, S. 3.
[109] Gespräch Ewald Stiefvater, Februar 1986, S. 1.

Kreis Pinneberg

Im Kreis Pinneberg gab es in Wedel die ersten Ansätze zur Entwicklung der Jugendarbeit. Bald nach Kriegsende, Anfang Juli 1945, entstand in Wedel bereits eine Ortsgruppe der Kommunistischen Jugend. Sie diskutierte hauptsächlich die Ursachen des Krieges und die Frage, wie das neue Deutschland aussehen sollte. Auf Initiative von Helmut Heins und entsprechend seinen Berichten über antifaschistische Jugendausschüsse lösten die Jugendlichen die KJVD-Ortsgruppe auf und gründeten Ende Juli in einer Privatwohnung den antifaschistischen Jugendausschuß Wedel.[109] Den Kern der Aktiven bil-

deten dabei Kinder von Kommunisten und anderen Antifaschisten. Diese waren es auch, die den Jugendlichen bei der Gestaltung der ersten Gruppenabende halfen.[110] Seit Kriegsende hatte man auch Kontakt zu jungen Sozialdemokraten gehalten und die Diskussion um die Schaffung eines antifaschistischen, einheitlichen Jugendverbandes geführt. Wenn es auch zu gemeinsamen Gruppenabenden und Wanderungen des Jugendausschusses und den sozialdemokratischen Jugendlichen kam, so gab es doch schon im Spätherbst 1945 und im Frühjahr 1946 Abgrenzungen von Seiten der sozialdemokratisch orientierten Jugendlichen.[111]

Während dieser Auseinandersetzungen soll es dann auch zur Gründung der FDJ Wedel gekommen sein. Das wurde sicherlich auch angeregt durch die Kontakte des Vorsitzenden des Jugendausschusses, des Jungkommunisten Ewald Stiefvater, nach Hamburg-Rissen und Blankenese, insbesondere zur FDJ-Gruppe in Steenkamp, in der u. a. Helmut und Elly Heins organisiert waren. Die Gründung der FDJ in Wedel sei ein Wendepunkt gewesen, berichtet Ewald Stiefvater. Fortan traf man sich wegen des großen Zustroms, 40 Mitglieder waren es mittlerweile[112], im Versammlungsraum des TSV Wedel. Am Ort sprach sich das herum und in kurzer Zeit war die FDJ der zahlenmäßig stärkste Jugendverband. Den Ablauf eines Gruppenabends schildert Stiefvater:

„Es ging hier sehr diszipliniert zu. Wir begannen pünktlich um acht Uhr und endeten pünktlich um zehn Uhr mit dem Abend. Auch der Ablauf war genau geregelt. Von acht bis neun beschäftigten wir uns mit Politik. Vor allen Dingen über die große Politik. Es wurde ein Vortrag gehalten und dann diskutiert. Von neun bis zehn machten wir Gesellschaftsspiele und andere lustige gemeinsame Spiele. Darunter mindestens eine halbe Stunde gemeinsames Singen. Einen Gruppenabend ohne gemeinsamen Gesang gab es nicht. Der Zulauf wurde immer größer, so daß die Zusammenkünfte manchmal aus den Nähten platzten.“[113]

Neben der FDJ gab es im Kreis eine Vielzahl anderer Jugendorganisationen. Im Sommer 1946 waren bereits 19 Jugendgruppen mit 4000 Mitgliedern von der Militärregierung bestätigt worden. Damit stand Pinneberg an erster Stelle der Jugendarbeit in Schleswig-Holstein.

Im Frühjahr 1947 existierten außerdem noch in Pinneberg und Elmshorn (bereits 1945 gegründet) FDJ-Gruppen, Halstenbek befand sich im Aufbau.[114] Die Schaffung einer Kreisleitung zog sich noch bis Ende des Jahres hin.

[110] Ewald Stiefvater, Antifaschisten halfen uns, in: „wir“ 1985, S. 5.
[111] Gespräch Stiefvater, S. 1/2.
[112] Stiefvater, Antifaschisten halfen uns, S. 5.
[113] Gespräch Stiefvater, S. 2.
[114] Siehe „Jugend baut auf“, Nr. 3 vom Dezember 1945, S. 4. Bezirksdelegiertenkonferenz, 27. 4. 1947, S. 10.
[115] Vergleiche dazu: Rundtischgespräch ehemaliger FDJ'ler: U. a. mit Jürgen Brammer (Landesvorsitzender der FDJ Schleswig-Holstein 1949–1951), Traute Brammer (Kreisvorsitzende Kiel), Erich Grimm (Kiel), Willi Brede (Kiel), Karl-Heinz Tolkmit (Kiel) und Irmi und Günther Schwiemann (Kiel). Außerdem gesonderte Gespräche mit Erich Grimm, Hans Motzner, Uwe Roschmann und Karl-Heinz Tolkmit.

Kreis Kiel

In der größten Stadt Schleswig-Holsteins und der späteren Landeshauptstadt scheinen sich die beiden Arbeiterparteien der Entwicklung der Jugendbewegung nicht besonders gewidmet zu haben. Die vorhandenen Quellen sind spärlicher als in anderen Kreisen und die Berichte der Zeitzeugen lückenhafter.[115] Bereits im September 1945 hatte die Stadt unter Leitung von Bürgermeister Dr. Tschadek die Initiative zu einem vorbereitenden Ausschuß ergriffen, der den Jugendgruppen wieder

freie Entfaltungsmöglichkeiten geben sollte. Im November 1945 existierte beim Jugendamt ein Ausschuß, in dem Vertreter verschiedener Berufsstände und Richtungen der Jugendverbände vertreten waren.[116] Ob die FDJ unter den vertretenen Jugendverbänden war, ist nicht bekannt. Denn erst in der Dezemberausgabe der Zeitung „Jugend baut auf"[117] findet sich eine Notiz über die Gründung einer FDJ-Gruppe in Kiel. Wahrscheinlich hatte diese schon im Sommer 1945 ihre Arbeit aufgenommen.[118] Näheres erfuhren wir jedoch nicht, auch nicht von den Zeitzeugen. Erst ab Sommer 1946 besitzen wir gesicherte Daten über Aktivitäten der Kieler FDJ. Gemeinsam mit sieben anderen Jugendorganisationen Kiels („Norddeutscher Wandervogel", Jungsozialisten, Falken, Jungdemokraten, Demokratische Union, Kieler Sportjugend, Evangelische und Katholische Jugend) bereitete die FDJ eine große Friedenskundgebung zum 1. September, dem Antikriegstag, vor.[119] In einem gemeinsamen Aufruf hieß es u. a.:

„Eine Zeit der falschen Propheten und der falschen Führer liegt hinter uns. . . . Es hieß bei ihnen: ‚Wer den Frieden will, muß den Krieg vorbereiten.' Diesen großen Krieg haben wir gehabt, aber er hat uns nicht den großen Frieden, sondern den Friedhof gebracht, den Friedhof von Millionen Menschen, den Friedhof unserer Wirtschaft und unseres Staates und den Friedhof von großen Hoffnungen. Jetzt muß eine neue Welt aufgebaut werden, nachdem die alte zertrümmert wurde. Wer sollte das tun, wenn nicht die Jugend!"[120]

Zu der *„eindrucksvollen"* Friedenskundgebung im „Empire-Saal" war sogar Erich Ollenhauer zu einer Ansprache erschienen.

Bestimmend in der FDJ waren zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich noch ein junger Sozialdemokrat (Hein Olsson), der auch aktiver Gewerkschafter war, und ein Jugendlicher aus bürgerlichem Elternhause (Hans-Joachim Bulla).[121] Beide wurden auch sehr schnell auf Bezirksebene aktiv.[122] Die Initiative für die Gründung der FDJ ging offenbar in Kiel nicht von der KPD aus.

„Das kann sein, daß der Bezirk Unterelbe vielleicht was inspiriert hat. Aber ich weiß, daß die ersten Vorsitzenden hier bürgerliche Leute waren. Achim Bulla, . . . Da war noch einer, der war der Stellvertreter, das war ein Leutnant gewesen, der war beinamputiert, ich weiß nicht mehr, wie der heißt. Der war aber ein bißchen mit sehr viel Vorbehalten gegenüber Kommunisten. Es gab auch damals Bestrebungen, unseren Einfluß zurückzudrängen."[123]

Dagegen wurde im März 1946 eine Studentengruppe der KPD gegründet.

„Wir haben Veranstaltungen gemacht von der Studentengruppe. Aber von der FDJ habe ich immer noch nichts gehört. Meiner Ansicht nach ist die FDJ in Kiel, auf wessen Anstoß weiß ich nicht, so etwa im Herbst 1946 oder 1947 gegründet worden. . . . Erst als die Partei (KPD, d. Verf.) *sagte, wir wollen, daß diese größer und größer wird, bin ich auch dort Mitglied geworden. Das war 1947."*[124]

[116] Kieler-Nachrichten-Blatt, Nr. 88 vom 15. 11. 1945 – „Wieder freie Jugendarbeit in Kiel".
[117] Jugend baut auf, Nr. 3, S. 4.
[118] FDJ-BL Unterelbe an das Organisationskomitee der FDJ Berlin vom 26. 6. 1946, S. 1, in: ETA. Der Bericht verweist auf einjährige Bemühungen, vor allem der Kieler Gruppe, um Anerkennung.
[119] Kieler Nachrichten, Nr. 43 vom 28. 8. 1946. Norddeutsches Echo, Nr. 45 vom 4. 9. 1946.
[120] Zitiert nach: KN, Nr. 43 vom 28. 8. 1946, S. 3.
[121] Gespräch Karl-Heinz Tolkmit, Juli 1985, S. 8.
[122] Rundbrief FDJ-BL vom 12. 10. 1946, S. 1.
[123] Gespräch Erich Grimm, 28. 9. 1985, S. 4.
[124] Ebenda, S. 2.

In der Frage der Unterstützung der FDJ scheint die KPD Kiel die Gesamtlinie der Partei nicht konsequent umgesetzt zu haben. Denn erst im Herbst 1946 glauben die damaligen Jungkommunisten die FDJ in Kiel kennengelernt zu haben.[125]

Ende September 1946 betrug die Mitgliedszahl der FDJ in Kiel ca. 400 Personen. Mit Gerhard und Hein Olsson waren zwei Kieler in der vorläufigen Bezirksleitung vertreten.[126] In einem Bericht an den Bezirk schildern die Kieler ihre kontinuierliche Weiterentwicklung:
„Sie (die Kieler FDJler, d. Verf.) *schreiben, daß aus ihrer anfänglichen Gemeinschaft, die bedeutende Ähnlichkeit mit einem Tanzclub hatte, ihre Interessengruppen entstanden sind, die eine gute Entwicklung nehmen. So haben sie eine Laienspiel-Gruppe, eine Bastel-Gruppe, eine Wandergruppe und eine Gruppe für Diskussionen. Auf den gemeinsamen Gruppenabenden wird getanzt, gesungen und gespielt. Ihre Kindergruppen sind auch in der Entwicklung.“*[127]

In einer Baracke am Winterbeker Weg (heute dort: die Max-Planck-Schule) bekam die FDJ ebenso wie die anderen Jugendorganisationen einen eigenen Raum zugewiesen.[128] Dort fanden Gruppenabende und Veranstaltungen statt, und man traf Vertreter anderer Jugendorganisationen.

Im Winter 1946/47 entwickelte sich die FDJ-Arbeit nur mäßig. Ihr Leiter, Hein Olsson, ging als Sekretär zur Gewerkschaft. Der große Mangel an Funktionären machte der Organisation offenbar zu schaffen.[129] Auch 1947 kam es wieder zu einer großen Veranstaltung aller Jugendverbände im Saal des Gewerkschaftshauses unter dem Motto: *„Laßt doch der Jugend ihren Lauf!“*[130] Die latenten Organisationsschwierigkeiten waren wohl erst im Herbst 1947 beseitigt.[131] Nach einer Sichtung des Mitgliederbestandes und innerer Reorganisation wurde besonders die Bildung von Interessengruppen gefördert. Eine Gruppe beteiligte sich laufend am ehrenamtlichen Trümmeraufräumungsdienst. Die dafür herausgegebenen Lebensmittelkarten wurden für die Weihnachtsfeier der Kinder gespart. Der sozialdemokratische Oberbürgermeister Andreas Gayk überreichte der FDJ für diese Trümmerarbeiten eine Anerkennungsurkunde.[132]

Die Entwicklung in den anderen Städten soll hier nur kurz beleuchtet werden, da a) die Materiallage keine ausführliche Darstellung erlaubt und b) die Gründung der FDJ den eben geschilderten Beispielen mehr oder minder ähnelt.

Flensburg

Eine *„Ellen H. aus Flensburg“* informierte das Hamburger Büro schon Ende 1945 über rege Aktivitäten:
„Aus der ersten Zeit unserer Arbeit schicken wir Euch unseren Arbeitsbericht. Vielleicht könnt Ihr auch noch daraus lernen, wie man es nicht machen soll. ..., daß es hier eine dänische Jugendorganisation gibt, die mit allen Mitteln unterstützt wird, und dann ist auch die kirchliche Jugend sehr stark, die noch gar

[125] Siehe Gespräche mit den Zeitzeugen, Gespräch Karl-Heinz Tolkmit, S. 1: „Die FDJ wurde hier in Kiel in der zweiten Hälfte 1946 gegründet.“
[126] Rundbrief der FDJ-BL vom 12. 10. 1946, S. 1/2.
[127] Ebenda, S. 4.
[128] Gespräch Erich Grimm, S. 5.
[129] Diskussionsbeitrag von Achim Bulla auf der Bezirksdelegiertenkonferenz am 27. 4. 1947.
[130] Norddeutsches Echo, Nr. 75 vom 20. 9. 1947.
[131] Vgl. 1. Landesdelegiertenkonferenz 8. 11. 1947.
[132] Gespräch Karl-Heinz Tolkmit, S. 5.

nicht bereit ist, mit uns zusammen zu arbeiten. Aber trotzdem haben wir hier in Flensburg schon 7 Gruppen und das Interesse der Jugendlichen ist für uns schon stärker."[134]

Spiel- und Interessengruppen wollte man erst aufbauen, wenn die Mitgliederzahl 200 überschritten würde. Über die Initiatoren erfahren wir nichts.

Jedoch scheint sich die Jugendbewegung in Flensburg relativ schnell entwickelt und stabilisiert zu haben, wie einem ausführlichen Artikel des „Kieler Kurier" vom 30. März 1946 zu entnehmen ist. Es arbeiteten die Sportjugend mit 2000 Mitgliedern, der Evangelische Gemeindejugendkreis (ohne Zahlenangabe), die „Jusos" mit 80 Gründungsteilnehmern, der Katholische Jugendkreis mit 170 Jugendlichen, die Jugend der dänischen Volksgruppe (ohne Zahlenangabe), die Gewerkschaftsjugend (ohne Zahlenangabe), die Jugendarbeitsgemeinschaft der CDU (ebenfalls ohne Zahlen) und die Freie Deutsche Jugend. Dazu hieß es dann weiter: Sie befände sich im *„Aufbau"* und beabsichtige, Jugendliche vom 14. Lebensjahr an in einer über Parteien und Konfession stehenden Organisation zu erfassen, *„um sie hier zu jugendlichem Denken und Fühlen zurückzuführen."* Vorgesehen waren besondere Interessengruppen: Laienspiel, Singkreis, Schachgemeinschaft, Sportgruppen, Musikzirkel, Literaturzirkel usw.

Im August scheint ein Neubeginn nach *„schwerer Krisenzeit"*[135] durch einige Jungkommunisten in Gang gekommen zu sein. Neben dem künftigen Hauptaugenmerk auf Interessengruppen wollte man außerdem ein eigenes Mitteilungsblatt herausgeben. Parallel dazu dehnten die Flensburger ihre Arbeit auf Schleswig und Südtondern aus.[136] Der dann folgende Zusammenschluß Flensburgs mit Husum, Südtondern, Eiderstedt und Schleswig zur Bezirksleitung Nord wurde bald auf der 1. Landesdelegiertenkonferenz im November 1947 wieder rückgängig gemacht und ein Kreisverband Flensburg gegründet.[137] Probleme bereitete den Flensburgern der Weggang ihrer ehemaligen Jugendleiter, die in der Sowjetischen Zone bessere Arbeitsmöglichkeiten in Bezug auf die Jugendarbeit sahen.

Schleswig

Die FDJ *Schleswig* machte erst 1947 von sich reden.[138] Die Jugendfreunde beklagten sich darüber, daß viele Jugendliche *„unberechtigterweise"* mit FDJ-Abzeichen herumliefen, die sie ihnen dann mit Gewalt abnehmen müßten. Denn man nehme nur *„charakterlich einwandfreie Menschen"* in die Organisation auf. Die Jugendarbeit im Kreis entwickelte sich gut. Gemeinsam mit den anderen Jugendorganisationen benutzte man zwei Heime für die FDJ-Arbeit.

Rendsburg

Die FDJ im Kreisverband *Rendsburg* scheint eine turbulente Entstehungsphase durchlebt zu haben. In Bordesholm, Flintbek, Hanse und Rotenhahn bildeten sich im Dezember 1945[139] FDJ-Gruppen, mit zusammen 80 Jugendlichen. Eine Kronshagener Gruppe schloß sich der FDJ ebenfalls an. Ende Januar 1946 trat die FDJ mit einer großen Veranstaltung unter dem Motto *„Wir lieben das Leben!"* in der Aula der Mittelschule in Rendsburg an die Öffentlichkeit.[140] Doch dann wurde der

[133] Zeitzeugen für die Gründungsphase in Flensburg konnten nicht erreicht werden wegen Wegzug, Tod oder mangelnder Bereitschaft.
[134] Brief vom 19. 12. 1945 an die Bezirksleitung, in: Jugend baut auf, Nr. 3 von Ende Dezember 1945, S. 4.
[135] Rundbrief der FDJ-BL, Mai/Juni 1946, S. 4.
[136] Bezirksdelegiertenkonferenz 27. 4. 1947.
[137] 1. Landesdelegiertenkonferenz 8. 11. 1947.
[138] Ebenda, S. 6.
[139] Möglicherweise auch schon früher, vgl. undatierter Brief von Marlies Wübbe, Auszüge veröffentlicht, in: Jugend baut auf, Nr. 3, Ende Dezember 1945, S. 4.
[140] FDJ-BL an den Zentralrat vom Februar 1946 und Kieler Kurier, Nr. 57 vom 6. 2. 1946.

Kreisverband Rendsburg von den Militärbehörden verboten. Die Rendsburger sahen dafür verschiedene Gründe:

a) die gewerkschaftliche Betätigung eines Vorsitzenden der FDJ
b) die Aufführung eines Theaterstückes („Die Höhle") und
c) eine *„verunglückte, richtungslose größere Veranstaltung"*

in Rendsburg.[141] Daraufhin gab sich die Bordesholmer Gruppe eine neue Satzung und beantragte eine Gruppe unter dem Namen „Jungfalken". Wegen Nichtgenehmigung änderten sie den Namen bald in „Sturmvögel" um.[142]

Steinburg

In Itzehoe entstand die erste FDJ-Gruppe des Kreisverbandes *Steinburg*. Sie entfaltete sogleich rege Aktivitäten:

„Wir sind 20 Jugendliche. Eine Mädelgruppe unter der Leitung eines Mädels ist dabei, etwas für den Weihnachtsmann zu basteln. Die Jungen richten für uns ein Heim her. Mit der Fertigstellung rechnen wir Ende der Woche. Wir haben viele Schwierigkeiten zu überwinden. Morgen früh, 5. Dezember, haben wir eine Jugendvorstellung im Kino organisiert. Es wird ein Andreas-Schlüter-Film gegeben."[143]

Im Frühjahr 1946 gab es im Kreis Steinburg etwa 200 Mitglieder der FDJ, davon gehörten etwa 30 Jugendliche zur neugegründeten Gruppe in Kellinghusen. Diese berichteten von der Eröffnung eines Jugendheimes in Anwesenheit des Stadtdirektors und des Bürgermeisters, das sie selbst aus eigenen Mitteln eingerichtet hatten. Erschwerend wirkte die Auflage, im Kreis vorerst keine weiteren Gruppen bilden zu dürfen.[144]

Auf der Kreiskonferenz der FDJ Steinburg im Frühjahr 1947, die im Sitzungssaal des Rathauses stattfand, konnte man die Bildung von *„recht guten FDJ-Gruppen"* in Krempe und Wilster feststellen.[145] Vor allem wollte man die schon bestehenden Gruppen in Itzehoe ausbauen.

Neumünster

Im Dezember 1945 fand sich in der Zeitung „Jugend baut auf" eine Nachricht über die Gründung einer FDJ-Gruppe in *Neumünster*. Falk Lohmann bemühte sich um die Gründung einer Gruppe, hatte jedoch bis in den Winter vergeblich auf Hilfe durch das Jugendamt gewartet, da kein Raum für Gruppenabende zur Verfügung stand. Wahrscheinlich Anfang 1946 entstand dann durch die Initiative einzelner Mitarbeiter des Jugendamtes die „Freie Jugend", die sofortige Unterstützung erhielt.[146]

Erst im Frühjahr 1947 gibt es wieder Aufzeichnungen über die FDJ-Arbeit in Neumünster.[147] Die „FJ" war zu den „Falken" übergetreten; deshalb wurde im März eine neue FDJ-Gruppe ins Leben gerufen.[148] Die Voraussetzungen für die FDJ-Arbeit wären gut – schätzten die Neumünsteraner selbst ein – nur hätten sie einen schweren Stand bei Behörden und bei der Militärregierung. Schwierigkeiten gäbe es auch mit den Parteien, obwohl z. B. der 2. Vorsitzende Mitglied der CDU war.[149] Die Gründungsfeier am 19. 4. 1947 war mit über 160 FDJ'lern eine gut besuchte kulturelle Veranstaltung. Mit der Bildung einer Kreisleitung für Neumünster nahm man auch die Bildung von Gruppen außerhalb Neumünsters in Angriff.

[141] Rundschreiben der FDJ-BL Mai/Juni 1946, S. 5. Die BL monierte, daß das keine Gründe für ein Verbot sein könnten, und vermutete andere Ursachen.

[142] Rundbrief FDJ-BL vom 12. 10. 1946.

[143] Brief von Klaus aus Itzehoe, in: Jugend baut auf, Nr. 3, S. 4.

[144] Rundschreiben der FDJ-BL vom Mai/Juni 1946, S. 5.

[145] Bezirksdelegiertenkonferenz 27. 4. 1947, S. 10.

[146] Falk Lohmann wurde wieder Vorsitzender, in: Rundschreiben der FDJ-BL Mai/Juni 1946, S. 4.

[147] Bezirksdelegiertenkonferenz 27. 4. 1947.

[148] Kurt Greve berichtete, Ebenda.

[149] Dieter Rohrlack, 2. Vorsitzender der FDJ Neumünster und Delegierter zum II. Parlament, siehe Zentralbüro an Horst Brasch vom 18. 7. 1947, in: ETA.

Gründungsfeier

der

Freien Deutschen Jugend

(Kreis Neumünster)

am Sonnabend, dem 19. April 1947, 20 Uhr, im „Hotel Viktoria"

PROGRAMMFOLGE:

1. Begrüßung
2. Kapelle: „Laß doch der Jugend ihren Lauf"
3. Rezitation
4. Lied: „Wenn wir schreiten Seit an Seit"
5. „Was wir wollen" –
   Es spricht ein Jugendfreund der FDJ Hamburg
6. Freie Aussprache
7. Musikstück
8. Rezitation
9. Gemeinsames Schlußlied: „Ade nun zu guter Nacht"

Eintritt 50 Pfennig

Westküste

An der *Westküste* gestaltete sich der Aufbau der FDJ sehr schwierig. Wesentliche Ursache dafür war, daß weite Teile dieses Landesteiles Sperrbezirk waren, weil dort Kriegsgefangenenlager eingerichtet wurden. Dazu kam, daß in dieser ländlichen Gegend das politische Leben ohnehin nicht so entwickelt war wie in den großen Städten des Bezirkes. In Wilster wurde Anfang 1946 eine FDJ geschaffen, aber nicht genehmigt. Die englischen und deutschen Behörden gestatteten nur eine „FJ", die aus zwei Jungen- und einem Mädelclub bestand.[150] Erst auf der Bezirksdelegiertenkonferenz am 27. 4. 1947 in Hamburg wurde wieder über die Westküste gesprochen.[151] In Husum bestand zu der Zeit eine Spielgruppe der FDJ, die bis dahin schon Erfolge in der Öffentlichkeitsarbeit hatte verbuchen können. Außerdem waren gute Ansätze für FDJ-Gruppen vorhanden in: Tönning, Garding, St. Peter-Böne, Heide und Burg/Dithmarschen.

[150] Rundschreiben Mai/Juni 1946, S. 5.
[151] Bezirksdelegiertenkonferenz 27. 4. 1947, S. 10.

Anfang 1946 schuf ein alter SAJ'ler, Walter Kähler, in Bad Segeberg die „Arbeiterjugend". Da diese, wie alle ähnlich ausgerichteten Jugendgruppen der britischen Zone, Parteijugendgruppe wurde und sich künftig auf Anordnung der Militärregierung nach der Partei zu benennen hatte, zu der sie gehörte, zog Walter Kähler die Konsequenzen und gründete die FDJ.[152] Nach der Schilderung eines Zeitzeugen konnte die FDJ dabei auf die Unterstützung der KPD rechnen.[153] Als jedoch im März 1947 in Segeberg das erste kommunale Jugendparlament in Schleswig-Holstein zusammentrat, waren zwar viele andere Jugendverbände vertreten, aber nicht die Segeberger FDJ.[154] Spätestens im April d. J. zeigte sich die FDJ Segeberg wieder, beim Jugendparlament und auch bei der Bezirksdelegiertenkonferenz der FDJ. Eine „Jugendfreundin" wurde sogar zum II. Parlament nach Meißen, Pfingsten 1947, delegiert.[155]

[152] Rundschreiben Mai/Juni 1946.
[153] Gespräch mit Hans Motzner, Januar 1986.
[154] Hamburger Volkszeitung, Nr. 22 vom 19. 3. 1947.
[155] Bezirksdelegiertenkonferenz 27. 4. 1947.
[156] Rundschreiben Mai/Juni 1946, S. 7.
[157] Rundbrief FDJ-BL vom 12. 10. 1946.
[158] Ebenda.

Ostholstein

In *Ostholstein* formierte sich im Februar 1946 die „Freie Jugend Eutin (FJE)". Zu dieser vorwiegend bündischen Gruppe kamen Jugendliche aus allen Bevölkerungsschichten, so daß im Juli 1946 dadurch die FDJ in Eutin entstand. Diese Gruppe unternahm Fahrten (3.–11. 8. 1946 Zeltlager am Timmendorfer Strand) und veranstaltete gesellige Diskussions- und Gruppenabende.[156] Im September 1946 gab sie bei der Bezirksleitung eine Mitgliederzahl von 80 an.[157]

FDJ-Delegation bei der Einweihung des Denkmals für die Opfer der Cap Arcona in Neustadt/Holstein, Juli 1947

Kreis Plön

Ein Sommerfest am 7. 7. 1946 scheint der Auftakt für die FDJ-Arbeit in Klausdorf gewesen zu sein.[158] Von Klausdorf aus gründete man von da an weitere vier FDJ-Gruppen im Kreis *Plön*. In welchen Orten des Kreises diese Gruppen arbei-

Übersicht über die FDJ-Gruppen im Bezirk Unterelbe (Hamburg/Schleswig-Holstein). (A) – Ansätze zur Gründung einer Gruppe

teten, ist nicht bekannt.[159] Der Kontakt zu den Behörden war gut.

In *Neustadt/Holstein* traf man im Frühjahr 1947 Vorbereitungen für eine Kreiskonferenz am 19./20. 7. 1947. Außer der FDJ-Gruppe Neustadt sollten sich noch die Gruppen aus Oldenburg, Heiligenhafen, Dänschendorf, Baunersdorf auf Fehmarn und Dahme beteiligen. Gemeinsam wollte man eine Kreisleitung wählen und die nächsten Aufgaben festlegen.[160]

[159] Bezirksdelegiertenkonferenz vom 27. 4. 1947, S. 8.
[160] Ebenda, S. 10.

Analysiert man die FDJ-Gründungen in Schleswig-Holstein, so fällt auf, daß sie zeitlich insgesamt später liegen als die Hamburger FDJ-Gründung. Eine Ausnahme bilden jene, die Kontakte – zum Teil persönliche zu Helmut Heins – zu Hamburg hatten. Meist war es das Hamburger Beispiel, das ausstrahlte.

- Die Konzentration der FDJ-Gruppen in den südlichen Kreisen Schleswig-Holsteins (hier besonders Stormarn) ist auffällig. Möglicherweise ist das zu erklären durch die guten Kontakte nach Hamburg. Wahrscheinlich war auch wegen der kurzen Entfernung eine bessere Anleitung im Vergleich zu anderen Teilen Schleswig-Holsteins möglich.
- In den Landkreisen (mit Ausnahme Eckernförde) entwikkelte sich die Jugendarbeit und auch die FDJ-Gründung im Vergleich zu den großen Städten besonders spät. Eine Ursache scheint mir die ohnehin schwach entwickelte politische Infrastruktur zu sein.
- In Teilen der Provinz scheint sich die Orientierung der KPD vom Juni 1945, keinen eigenen Jugendverband zu gründen, sondern stattdessen breite Zusammenschlüsse der Jugend zu unterstützen und der Jugendarbeit besondere Aufmerksamkeit zu widmen, bei den lokalen KPD-Leitungen verzögert (z. B. Stormarn, August 1945) oder erst sehr spät (Kiel, Neumünster) durchgesetzt zu haben. Das förderte die latent vorhandene Tendenz zur Gründung von kommunistischen Jugendgruppen.

5. Zur Anlage der britischen Besatzungspolitik

Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln angedeutet, mußte es den Briten im besetzten Deutschland erst einmal darum gehen, das Überleben zu organisieren. Und das hieß, daß *„‚Politik' zunächst einmal ‚Wirtschaftspolitik' war"*.[161] Doch darf man dabei nicht verkennen, daß fast jede Maßnahme, die in erster Linie materielle Not lindern sollte, auch ein Schritt dazu war, wichtige gesellschafts- und wirtschaftspolitische Strukturfragen vorzuentscheiden. Es hat eine erkennbare Konzeption britischer Besatzungspolitik gegeben. Charakteristisch für diese Politik war, daß *„sie von der ‚Verwaltung des Mangels' zur ‚Verhinderung einer Neuordnung' gesellschaftlicher und ökonomischer Strukturen geführt hat"*, obgleich diese Neuordnung lange Zeit das erklärte Ziel dieser Politik gewesen sei.[162] Jürgensen definiert *„Re-education, Responsible Government und Federation of Germany"* als die tragenden Säulen der britischen Deutschlandpolitik.[163]

Diese Aufgaben stellten sich angesichts der fast vollständigen Erfassung der deutschen Jugend durch den hitlerischen Ungeist besonders im Bildungsbereich und bei der Umerziehung der deutschen Jugend.

Bei der Einleitung der zweiten Phase alliierter Besatzungspolitik im August 1945[164] hatte Montgomery auch angekündigt, in Zukunft die Arbeit von Jugendgruppen im religiösen und kulturellen Bereich wiederaufleben zu lassen und das Bildungssystem wieder aufzubauen. Von einer Zulassung politi-

[161] Günter J. Trittel, Hauptprobleme der Wirtschaftspolitik in der Britischen Zone, S. 130.

[162] Trittel unterscheidet dabei drei Phasen: 1. Herbst 1945 – Sommer 1946 bestimmt durch die Potsdamer Beschlüsse; 2. Herbst 1946 – Ende 1947 Zonenverschmelzung; durch Aufbaupolitik sollte ökonomische Selbsterhaltung wiederhergestellt werden, bedingt durch das Sicherheitsbedürfnis der Briten. Das bedeutete eine vorrangige Konzentration auf Krisenüberwindung, die zwar zunächst nur ein Aufschub war, aber schließlich eine Aufgabe tiefgreifender Reformen beinhaltete. 3. Phase ab 1948 gekennzeichnet durch wachsende finanzielle Abhängigkeit von den USA, in: Günter J. Trittel, Von der „Verwaltung des Mangels" zur „Verhinderung der Neuordnung", in: C. Scharf/H. J. Schröder (Hg.), Die Deutschlandpolitik Großbritanniens und die Britische Zone, 1945–1949, Wiesbaden 1979.

[163] Siehe Kurt Jürgensen, Kapitulation und Beginn der britischen Besatzungspolitik in Schleswig-Holstein, S. 24, in: 8. Mai 1945 – Stunde Null? Hg. vom SPD-Landesverband Schleswig-Holstein und Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, Kiel 1986; und Kurt Jürgensen, Elemente britischer Deutschlandpolitik, Political Reeducation, Responsible Governement, Federation of Germany, in: C. Scharf/H. J. Schröder (Hg.), Die Deutschlandpolitik Großbritanniens und der Britischen Zone, Wiesbaden 1979.

[164] Kieler-Nachrichten-Blatt, Nr. 45 vom 7. 8. 1945.

scher Jugendgruppen war dabei jedoch nicht die Rede. Und so wurden im Herbst 1945 vorerst auch nur Jugendausschüsse von behördlicher Seite (siehe Kiel, Flensburg, Landesjugendamt in Hamburg) und für die Jugendarbeit verantwortliche Kreisjugendpfleger geschaffen.[165]

Ende November wurde in Hamburg die FDJ vom Landesjugendamt und der Education Control genehmigt. In Schleswig-Holstein wurden politische Jugendgruppen in allgemeinen erst im Sommer 1946 zugelassen. Ende 1945 hatte die Besatzungsmacht die Erziehungskontrollinstruktion Nr. 10 bekanntgegeben, nach der es gestattet war, Jugendgruppen auf freiwilliger Basis für religiöse, kulturelle oder Erholungszwecke zu bilden. Das bedeutete die Verwirklichung der Ankündigung Montgomerys vom August 1945. Als Vorbild solcher Gruppen sollten dabei jedoch die englischen Pfadfinderorganisationen dienen.[160]

Die in Hamburg zugelassene FDJ sah sich trotz der frühen Genehmigung ständigen Behinderungen ausgesetzt. Noch im Januar 1946 wurden ihr politische Aktionen untersagt.[167]

„Es liegen Berichte vom Hauptquartier vor, daß sich die F.D.J. in Hamburg mit politischen Aktivitäten beschäftigt. Wenn das nicht abgestellt wird, sieht sich die Militärregierung gezwungen, die F.D.J. aufzulösen."[168]

Das anfängliche Verbot für Jugendliche über 18 Jahre, Jugendarbeit zu leisten[169], traf die Jugendarbeit insgesamt und mußte deswegen auch schon 1946 aufgehoben werden.

Trotz der verschiedenen Behinderungen darf nicht vergessen werden, daß es vielerorts bei den britischen Militärbehörden Armeeangehörige gab,

[165] Ken Walsh, The Revival of Youth Work, S. 225, in: The British in Germany, Educational Reconstructions after 1945 – Edited by Arthur Hearndon, London 1978.

[166] Abriß der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung, S. 46.

[167] Siehe Bericht über Unterredung mit Captain Jackson (Educations-Control) am 24. 1. 1946 von 9–10½ Uhr, in: ETA.

[168] Die Bevorzugung sozialdemokratischer Jugendorganisationen durch die britische Besatzungsmacht in Hamburg, und die erst späte Zulassung in Schleswig-Holstein deckt sich mit der Vorgehensweise der Briten bei den Gewerkschaften. Benser vermutet als Ursache die Sympathie der Labourregierung für die SPD. Siehe: Günter Benser, Das deutsche Volk und die Siegermächte, in: ZfG, Jg. 20 1972, S. 154.

[169] Abriß der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung, S. 46.

Demonstration in Hamburg zum 1. Mai 1948, hier ein Block mit Forderungen zur Jugendarbeit.

„die auf Grund ihrer Berührung mit den Gruppen der Freien Deutschen Jugend in der Emigration oder ihrer eigenen Zugehörigkeit zu diesen eine Reihe von Forderungen der Jugendlichen als berechtigt anerkannten und auch die neu entstandenen Gruppen der FDJ unterstützten oder tolerierten.“[170]

Sicher war das auch ein Grund dafür, daß die britische Zone mit 127 Kreisverbänden der FDJ die am besten organisierte westliche Zone war[171].

6. Die Festigung der Organisation

Pfingsten 1946 war der Stand der Entwicklung der FDJ-Organisation im Bezirk Unterelbe sehr unterschiedlich. Während in Hamburg der Aufbau der Gruppen weitgehend abgeschlossen war, gab es in Schleswig-Holstein noch „weiße Flecken“. Deswegen beschloß man nach dem I. Parlament unverzüglich bezirkliche Hilfsmaßnahmen in die Wege zu leiten. Überall dort, wo Jugendliche lebten, sollten organisatorische Voraussetzungen zur Gründung von FDJ-Ortsgruppen geschaffen werden. Für die Gruppen der FDJ, die nach erfolgreicher Tätigkeit, wenn auch wohl mit mangelnder Geschicklichkeit, wieder verboten wurden (z. B. Rendsburg, Winsen und Lübeck), sollte ebenso Hilfe geschaffen werden wie für solche Gruppen, die trotz einjähriger Bemühungen immer noch nicht anerkannt waren (z. B. Kiel und viele kleinere Orte). Zu den FDJ-Gruppen des Bezirkes sollte insgesamt ein engerer Kontakt gehalten werden. Besonders notwendig schien das bezüglich der Gruppen zu sein, die unter anderen Bezeichnungen *„eine Jugendarbeit im Sinne der FDJ zu leisten versuchen.“*[172] Das war zum Beispiel der Fall in Lübeck mit dem „Lübecker Wandervogel“ und auch bei „Neues Leben“ und der „Freien Jugend“ in Ekkernförde. Und letztlich ging es um die *„generelle Anerkennung der FDJ für den Zonenbereich, um die einzelnen Orte und Kreise der Willkür unterer Behörden zu entziehen.“*[173]

Hilfsmittel und inhaltlicher Anknüpfungspunkt für die Verbreitung der Ideen der FDJ war die Propagierung der Beschlüsse des I. Parlamentes.

Ein großes Problem für die Weiterentwicklung der Organisation stellte der Papiermangel dar. Denn nur eine Verbandszeitung konnte das Bindeglied zwischen der Leitung und den einzelnen Gruppen sein, die Inhalte der FDJ propagieren, die Arbeit koordinieren, sowie neue Anregungen und praktische Tips liefern.

All diese Faktoren hatten die FDJ-Leitung schon im Jahre 1945 dazu bewogen, eine Zeitung herauszugeben. Dabei handelte es sich zunächst nur um die acht Seiten umfassende, maschinengeschriebene und hektographierte Zeitung „Jugend baut auf“, die in drei Ausgaben von November bis Dezember 1945 erschien. Im Januar 1946 folgte eine Sondernummer unter dem Titel *„Echo der FDJ“*, die sich speziell mit dem Verhältnis der FDJ zu Parteien und anderen Jugendorganisationen und umgekehrt befaßte. Diese Ausgabe war wegen des Papiermangels zunächst die letzte FDJ-Zeitung. Erstmals im September 1946 scheint es wieder ein Mitteilungsblatt der Landesleitung

[170] Abriß der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung, S. 100.
[171] Ebenda.
[172] Vgl. Bezirk Unterelbe vom 26. 6. 1946 an das Organisationskomitee in Berlin, S. 1.
[173] Ebenda und Rundbrief FDJ 8/1946, S. 1.

Hamburg[174] gegeben zu haben. Unter dem Namen „wir – Mitteilungsblatt der Freien Deutschen Jugend" – erschien die hektographierte Nullnummer. Am 11. 9. 1946 hatte die FDJ die Lizenz für die monatliche Herausgabe eines gedruckten Mitteilungsblattes erhalten.[175] Die gedruckte Ausgabe der „wir" trat erstmals Ende 1946 hervor, im Jahr 1947 mit vier Nummern und bis Mai 1948 in weiteren vier Ausgaben.[176]

Der Kopf des Mitteilungsblattes der FDJ Hamburg, das seit 1946 erschien.

Um der Entwicklung vorauszugreifen: In Schleswig-Holstein wurde auf der Landeskonferenz im August 1948 in Neumünster-Einfeld erstmals die Herausgabe eines eigenen Mitteilungsblattes beschlossen. Es hieß der „Kompaß" und erschien in der ersten Ausgabe im Oktober 1948 (vierseitig).[177]

Besonders negativ wirkte sich die Tatsache aus, daß sich offenbar viele Angehörige der ehemaligen Jugendbewegung den Parteien zugewandt hatten. An geeigneten Jugendgruppenleitern mit Erfahrung fehlte es. Deshalb mußte die Gruppenleiterschulung fortgesetzt werden. Neben den politischen Themen sollte man sich verstärkt mit den Fragen der Jugendpsychologie, Pädagogik sowie Geschlechtergemeinschaft beschäftigen.[178] Hauptpfeiler der Bildungsarbeit war die Jugendleiterschule in Seppensen bei Buchholz. Sie wurde von FDJ'lern aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen besucht. Bereits Ende 1945 hatte man damit begonnen, dieses ehemalige HJ-Heim herzurichten. Seit Ende 1946 stand das Heim allen FDJ-Gruppen für Wochenendfahrten zur Verfügung.[179] Daneben wurden ein- und zweiwöchige Lehrgänge durchgeführt.[180]

Der Erfolg einer FDJ-Gruppe lebte von einem ausgewogenen Verhältnis zwischen „frohem Jugendleben" und Politik. Das Problem des Zusammenwirkens und der Gewichtung beider Bestandteile beschäftigte die FDJ seit ihrer Gründung. Dafür gab es mehrere Gründe: Zum einen erhob die FDJ den Anspruch, als Jugendorganisation – anders als die Parteien – umfassend alle Interessen von Jugendlichen zu vertreten und auch selbst zu befriedigen. Dazu zählten auch und gerade der Wunsch vieler Jugendlicher, ihre Freizeit interessant und sinnvoll zu gestalten und sie mit Sport, Tanz und Spiel gemeinsam zu verbringen. Nach 1945 existierten – anders als vor 1933 – kaum noch Arbeiterkulturorganisationen, wie z. B. Arbeiterfotografie, Radfahrverein Solidarität etc. So waren die Jugend-

[174] Vermutlich schon 1945 gegründet, s. o.

[175] In: „wir" November/Dezember 1946, ohne Seitenangabe.

[176] Danach hat es wohl keine Zeitung des Landesverbandes Hamburg mehr gegeben. Möglicherweise wurde die im September 1946 in Hamburg erteilte Lizenz dann für eine FDJ-Leitung der westlichen Besatzungszonen genutzt.

[177] Leider ist nur noch eine weitere Ausgabe erhalten, die aber bereits vom November 1948 und mit achtseitigem Umfang. Für den Inhalt zeichnete Sonni Böttcher (seit August 1948 Landesvorsitzende der FDJ Schleswig-Holstein) verantwortlich, der Sitz in der Redaktion befand sich in der Ekkernförder Allee 16 in Kiel. Die nächste Ausgabe folgte im Januar 1949. Ob weitere Ausgaben erschienen, ist nicht bekannt. Der Kompaß, Mitteilungsblatt des Landesverbandes Schleswig-Holstein seit Oktober 1948, Nr. 1 und Nr. 2, November 1948, in: ETA.

[178] Ebenda, S. 3/4.

[179] „wir", November/Dezember, ohne Seitenangabe.

[180] Den Schulausschuß bildeten 1947 Helmut Heins, Sonni Böttcher und Jakob Goldberg. Lehrplan für die Jugendleiterschule, in: ETA.

Unser Schulungsplan

Das ist also der Lehrplan für unsere Schule in Seppensen, und zwar der für den zweiwöchigen Lehrgang, der einwöchige ist entsprechend gekürzt. Ihr sollt Euch diesen Plan genau durchlesen; wir müssen bis zum 20. Oktober Eure Bewerbungen für die drei ersten Lehrgänge haben. Dann muß aber auch Euer Betrieb schon darauf vorbereitet sein, denn Eure Zusage für die Schule ist bindend. Die Lehrgänge liegen vom

1.— 8. 11. 1947
15.—29. 11. 1947
6.—13. 12. 1947 (Kinderlandhelfer)

Mitzubringen nach Seppensen ist die G-Abmeldebescheinigung; die Kosten für den Lehrgang betragen für den einwöchigen 15.— RM und für den zweiwöchigen 25.— RM. Im Bedarfsfall kann auf Antrag eine Ermäßigung gegeben werden. Fahrgeld wird zurückerstattet. Ein bis zwei Decken, Schreibzeug, Liederbücher und Musikinstrumente bitten wir ebenfalls mizubringen.

Freie Deutsche Jugend
Landesvorstand Hamburg

Vorgesehen sind:

Geschichte der Jugendbewegung	
a) Bündische Jugend	Referent: O. F. Stripp, Hamburg
b) Arbeiterjugend	Referent: Albert Hoff, Hannover
Staatsjugend im 3. Reich	Referent: Sonni Böttcher, Hbg.
Die Entwicklung der Jugendbewegung nach 1945	
Der Jugendring	Referent: Helmut Heins, Hbg.
Die Freie Deutsche Jugend	
Heimabendgestaltung	Referent: Dr. Cäsar Hagener, Hbg.
Volkstanz	Leitung: Jürgen Brando, Hbg.
Das Wesen der Organisation	Referent: Walter Feise, Hann.
Jugendpflege und -fürsorge	Ref.: Reg.-Rat Muschkau, Hann.
Jugendhilfswerk	
Wie lernen wir ein Lied?	Leitung: Fred Büttner, Hbg.
Gewerkschaftsfragen	Referent: Willi Wesche, Hbg.
Die Betriebsgruppe der FDJ	Referent: Waldemar Jenni, Hbg.
Was ist Demokratie?	Referent: Heinrich Hartig, Hbg.
Jugend und Verfassung	
Gemeinschaftserziehung	Referent: Kjpfl. W. Weche, Hbg.
Der Gruppenleiter	
Pädagogische Fragen	Referent: Herr Uhle, Hannover
Wir besprechen eine Zeitung	Ref.: Müller-Schwanecke, Hbg.
Diskussion über Jugendzeitschriften	
Jugendorganisationen anderer Länder:	
a) England	Referent: Gerd Moss, Hamburg
b) Rußland	Referent: Willi Klein, Hamburg
c) Amerika	
d) Frankreich	
e) Jugend in den Kolonialländern	Referent: Jakob Goldberg, Hann.
Der Weltjugendbund	
Laienspiel in der Gruppenarbeit	Referent: Jürgen Lenz, Hbg.
Wie baue ich eine Rededisposition auf?	
Das Kinderland der FDJ	Referent: Sonni Böttcher, Hbg.
Von den Grundrechten der jungen Generation zur Botschaft an die deutsche Jugend	Referent: Jakob Goldberg, Hann.
Das Leben der Jugendgruppe: (Fahrt — Lager — Jugendherbergen — Volkstänze Sport — Gruppenabend — Arbeitsgemeinschaften praktischer Einsatz — politische Arbeit)	
Unsere Winterarbeit	Referent: Hermann Rinkel, Hbg.

(Wir, 1947/3) Dieser Plan ist unverbindlich!

organisationen verpflichtet, diese Komponente in ihrer Arbeit zu berücksichtigen. Hinzu kam, daß nach Kriegsende aufgrund der großen Zerstörungen und wegen des mangelnden Freizeitangebotes während der Zeit des Nationalsozialismus, die Jugendlichen gezwungen waren, zur Selbsthilfe zu greifen.

Ein nicht unwesentliches Moment für den großen Raum des *„frohen Jugendlebens"* in der FDJ war die Erkenntnis, daß die

Masse der Jugend mit Kriegsende all ihre sog. Ideale verloren hatte, orientierungslos war und zu Passivität und Lethargie neigte. Sie waren in der Regel nicht durch ausschließlich politische Diskussionen zu begeistern. Das schätzte auch die KPD so ein:

„Ausgehend von dem geistigen und politischen Niveau der deutschen Jugend muß die Jugendarbeit zur Erfassung indifferenter oder infizierter Jugendlicher nicht bewußt antifaschistisch sein: Die erste Aufgabe ist die freiwillige zwanglose Bildung wirklicher Gemeinschaften von Jungen und Mädchen. Die Überwindung der Lethargie und das Wiedererwecken der jugendlich natürlichen Aktivität und die Nutzung der großen jugendlichen Begeisterung auf die Idee unserer großen nationalen Aufgabe des Wiederaufbaus Deutschlands ist das nächste Ziel . . . Natürliche Fröhlichkeit und Lebensfreude sollen die Grundlage der Jugendgemeinschaft sein, Tanz und Spiel sowie Sport die unbedingte Ergänzung eines freiwilligen Bildungswillens."[181]

Und man folgerte daraus, daß der *„nichtverzerrte, moderne"* Tanz in der Werbung eine große Rolle spielen müßte. Auch in der Erinnerung der Zeitzeugen spielen die geselligen Unternehmungen, die Fahrten und das Singen eine große Rolle.

Mit der Zunahme des Antikommunismus im Jahre 1946 und den damit größer werdenden Vorbehalten der FDJ gegenüber wurde es schwieriger, Jugendliche im Verband zu organisieren.

Bis zum Sommer 1946 hatten die FDJ Hamburg und Helmut Heins ohne ordentlichen Auftrag die provisorische Anleitung für den Bezirk Unterelbe mitübernommen. Nach einer Aufforderung an alle Ortsgruppen, bei bis zu je 100 Mitgliedern je einen Vertreter zu entsenden[182], kam man am 28./29. 9. 1946 zur ersten Tagung des Bezirkes Unterelbe zusammen. Die Delegierten berieten über die Aufgaben und Ziele der FDJ und wählten eine vorläufige Leitung des Bezirkes, die aus 19 Mitgliedern bestand. Weniger als die Hälfte der Leitungsmitglieder kamen aus Hamburg, die anderen repräsentierten Kreise in Schleswig-Holstein und dem Landkreis Cuxhaven. Bemerkenswerterweise wurden auch Jugendfreunde jener Gruppen in die Leitung gewählt, die sich nicht ausdrücklich „FDJ" nannten.[183]

Im April 1947 kam es zur ersten Bezirkskonferenz des Bezirkes Unterelbe.[184] Neben allgemeinen Fragen beschäftigten sich die Delegierten in der Diskussion vor allen Dingen mit dem Aufbau einer Landesorganisation Schleswig-Holstein. Die Hamburger FDJ hatte schon zuvor auf ihrer Jahresdelegiertenkonferenz die Entsendung von Instrukteuren und Patenschaften einzelner Stadtteile für Kreise in Schleswig-Holstein beschlossen.[185]

Anfang November 1947 waren die Voraussetzungen geschaffen, um auf der 1. Landesdelegiertenkonferenz am 8./9. 11. 1947 in Hamburg den Landesverband Schleswig-Holstein zu gründen.[186] In seinem Tätigkeitsbericht stellte Willi Klein fest, daß das Ziel, Kreisverbände zu schaffen, erreicht sei. Sie existierten jetzt in: Flensburg, Schleswig, Kiel, Steinburg, Stor-

[181] Die Aufgaben junger Kommunisten in der deutschen Jugend, in: ETA.

[182] Rundbrief der FDJ vom 31. 8. 1946, in: ETA, siehe hier: Unterscheidung, aber immer noch volle Einbeziehung der freien deutschen Jugendgruppen.

[183] Rundbrief der FDJ-BL vom 12. 10. 1946, S. 1.: Emil Richard, Eckernförde, Jugendring; Georg Grünig, Cuxhaven, Freie Jugend und Fritz Bringmann, Lübeck, ehem. „Neues Leben".

[184] Vgl. Protokoll der Bezirksdelegiertenkonferenz in Hamburg am 27. 4. 1947.

[185] Ebenda, S. 8.

[186] 1. Landesdelegiertenkonferenz der FDJ Schleswig-Holstein, 7./8. 11. 1947.

marn, Lauenburg, Lübeck, Eckernförde, Cuxhaven, Stade, Pinneberg und Neumünster.

Eine Redaktionskommission griff die auf der Konferenz stark diskutierte Südschleswig-Frage auf und entwarf eine entsprechende Resolution. Ebenso verfuhr man bei der Diskussion um die Haltung der FDJ zur Londoner Außenministerkonferenz sowie zu den in Schleswig-Holstein besonders dringenden Problemen der Landjugend und der Flüchtlinge. Helmut Heins bemerkte zu diesem Problemkreis am Schluß der Diskussion: *„Zu einem Punkte* (gemeint ist ein Unterpunkt der „Botschaft an die deutsche Jugend", beschlossen auf dem II. Parlament in Meißen, d. Verf.) *wird das Problem der Landjugend behandelt. Es heißt darin, daß die FDJ eintritt für die Bodenreform. Das wäre in Schleswig-Holstein eine Aufgabe für uns, besonders in Hinblick auf die Flüchtlingsfrage, daß wir versuchen, diese Frage losgelöst von parteipolitischen Problemen zu behandeln. Es muß versucht werden, den Flüchtlingen eine neue Heimat zu geben und sie von dem Revanchegedanken freizumachen. Wir haben die Aufgabe, hier klärend zu wirken."*[187]

Spätestens im Sommer 1946 wurde deutlich, daß das Ziel des einheitlichen und einzigen Jugendverbandes in den Westzonen und auch in Hamburg nicht mehr in breitem Maße in die Realität umsetzbar war. Überall waren Jugendgruppen vor allem konfessioneller und parteipolitischer Ausrichtung entstanden. Besonders aber die Konstituierung der Falken im Sommer 1946 traf die FDJ.

In der Folge traten in Hamburg (dort nannte sich die sozialistische Jugend „Arbeiterjugend") und auch überall in Schleswig-Holstein, oft wohl noch vorwiegend aus Parteidisziplin, Mitglieder der sozialdemokratischen Partei aus der FDJ aus. Damit wurde zum ersten Mal seit Kriegsende öffentlich und offiziell von jungen Sozialdemokraten die Schaffung einer einheitlichen Jugendbewegung abgelehnt.

Diese Entwicklung hatte sich schon länger angedeutet, wie sich am Beispiel der Beziehung „Arbeiterjugend" – FDJ in Hamburg deutlich zeigte. Im Januar 1946 waren die „Kinderfreunde" und die „Arbeiterjugend" offiziell von der Britischen Militärregierung zugelassen worden, und damit bestand die Notwendigkeit für die drei zugelassenen Organisationen, ihre Arbeit zu koordinieren. Unmittelbar nach der Legalisierung der „Arbeiterjugend", am 22. 1. 1946, fand eine gemeinsame Besprechung des Vorstandes der FDJ mit der „Arbeiterjugend" statt. Während die FDJ-Vertreter den Standpunkt vertraten, daß die gleichen Grundsätze, wie Erziehung zu demokratischem Denken, parteiliche Ungebundenheit und Aufbauwille einen gemeinsamen Weg und das hieß eine kraftvolle einige Organisation erforderten, war die Mehrheit der „AJ"-Vertreter der Ansicht, daß man eine weltanschaulich klar ausgerichtete Jugendorganisation benötigte. Sie bedauerten sogar, sich nicht „Sozialistischer Jugendverband" nennen zu können. Immerhin forderte ein „AJ"-Vertreter die organisatorische Einheit mit der FDJ. Man einigte sich darauf, in den

[187] Ebenda, S. 8.

Stadtteilen gemeinsame Tanz- und Kulturveranstaltungen sowie soziale Hilfsmaßnahmen für die Flüchtlingsjugend in Jugendwohnheimen durchzuführen.[188]

Hemmend für die weitere Zusammenarbeit der Organisationen wirkte sich die unterschiedliche Behandlung durch das Landesjugendamt aus. Die AJ wurde schon vor ihrer Legalisierung in jeder Weise unterstützt. Die FDJ dagegen erhielt keine Förderung über den Rahmen des Selbstverständlichen hinaus.[189] Der Leiter des Landesjugendamtes, Senator Eisenbarth, hatte die Gelegenheit benutzt, um die alte SAJ in Form und Inhalt als Vorbild künftiger Jugendbewegung darzustellen.[190] Kurze Zeit später, wohl noch im Frühjahr 1946, stellte die FDJ-Leitung fest, daß das Verhältnis zur „AJ" wie eine Parallele zwischen SP und KP war.[191]

Wenngleich der Anteil der Sozialdemokraten in der FDJ im Jahre 1946 – und besonders ab Spätsommer – beträchtlich sank, die Gruppen teilweise einen erheblichen Mitgliederverlust aufwiesen oder manche FDJ-Gruppen sogar geschlossen zu den Falken übertraten (wie z. B. die Gruppe Karlshof in Lübeck), so blieben dennoch junge Sozialdemokraten in der FDJ tätig. Noch 1948 – in Vorbereitung der Hamburger Delegiertenkonferenz im April des Jahres sprach Helmut Heins in einem Brief an Erich Honecker davon:

„Du weißt, daß wir aktive Gruppenleiter haben, die Sozialdemokraten sind, oder parteilich ungebunden liberal-demokratisch oder zumindest der undefinierbaren Partei ‚öffentliche Meinung' angehören."[192]

Der schon im Frühjahr 1946 auftauchende Vorwurf, die FDJ sei kommunistisch oder eine Jugendorganisation der KPD, traf

[188] Situationsbericht über die Jugendarbeit in Hamburg, Februar 1946, S. 2.

[189] So habe z. B. ein Stadtamtmann Kersten es bedauert, daß er der FDJ am Anfang überhaupt Mitarbeiter zuführte. Ebenda, S. 3.

[190] *„Die Verwaltung in Jugendangelegenheiten hat das Jugendamt. Es ist vollständig sozialdemokratisch beeinflußt. Stärkste Förderung der ‚AJ' durch Fachkräfte von Schulen und staatlichen Institutionen."* Handschriftliches Manuskript, wahrscheinlich Bericht an Zentralrat vom Frühjahr 1946, 4 Seiten A5, S. 1.

[191] Ebenda, S. 4.

[192] Zonenbüro an Zentralrat vom 5. 4. 1948, S. 1; in: Hamburger Volkszeitung, Nr. 40 vom 17. 8. 1946, S. 1.

Demonstrationszug in Hamburg, 1947

also nicht den Kern der Sache. Denn trotz der Angriffe fanden sich in den Gruppen noch parteilose, ehemalige bündische, sozialdemokratische und kommunistische Jugendliche zu gemeinsamer Arbeit zusammen, wenn auch die Repräsentanz der KP-Mitglieder mit der Zeit zunahm.

Ein weiteres Indiz mag diese These untermauern: Kurz vor der ersten Wahl in der britischen Zone, im August 1946, veröffentlichten die Hamburger Zeitungen einen gemeinsamen Aufruf der Hamburger Jugend, mit dem Appell, von dem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Wer nicht wähle, wähle *„verbrecherische Hitlertraditionen!"* Unterzeichnet war dieser Aufruf von der *„Jungen Union – Junge Kommunisten – Junge Sozialisten – Junge Demokraten – Freie Deutsche Jugend."*[9] Die Jungkommunisten, offenbar eine eigenständige Organisation der jungen KPD-Mitglieder innerhalb der Partei, fühlten sich also nicht unbedingt durch die FDJ vertreten und sahen die Notwendigkeit, gesondert von der FDJ aufzurufen.

Daß die Entwicklung der FDJ zu einer kommunistischen Jugendorganisation nicht einmal im Interesse der KPD lag, wurde in entsprechenden Dokumenten immer wieder betont. Bemerkenswert ist immerhin, daß die jungen Kommunisten sich neben der FDJ noch in irgendeiner anderen Form zusammenfanden.[193]

Die FDJ selbst sah die Gefahr, in die Front der Parteiorganisationen hineingedrängt zu werden, schon frühzeitig. Deshalb betonte man auch immer wieder, daß

„die FDJ die Erkenntnis der gemachten Fehler in der Jugendarbeit (vor 1933, d. Verf.) *bedeutet und wir nicht aus irgendeiner Taktik zur überparteilich, aber politisch antifaschistischen, demokratischen Jugendbewegung in Deutschland kommen müssen."*[194]

7. Schlußbemerkung – Thesen

1. Sofort nach Kriegsende in Norddeutschland (3./4. Mai 1945) bildeten sich in vielen Orten und Städten spontan einheitliche Jugendgruppen, meist von Kindern aus antifaschistischen Elternhäusern oder von jungen Widerstandskämpfern, noch vor und ohne Zulassung der britischen Militärregierung. Sie trafen sich in Wohnungen, diskutierten die Ursachen des Krieges und stellten Überlegungen für das neu zu schaffende Deutschland an.

2. Junge Kommunisten waren dabei meist die Initiatoren. Oft waren auch junge Sozialdemokraten daran beteiligt. In einigen Fällen wurde dabei überstürzt auf Eigeninitiative (Pinneberg) oder auf Anregung der lokalen KPD-Leitung (Stormarn) eine Kommunistische Jugendgruppe gebildet. Diese wurden bei Bekanntwerden der Idee der freien deutschen Jugendbewegung wieder aufgelöst.

3. Den 21. Juni 1945, das Treffen in Warwisch an der Unterelbe, wird man als die „Geburtsstunde" der FDJ in Hamburg bezeichnen können. Am 21. November 1945 wurde die FDJ als erste Jugendorganisation durch das Landesjugendamt und die britische Militärregierung offiziell anerkannt. Der Aufbau in

[193] Vgl. Referat: Die Aufgaben junger Kommunisten in der deutschen Jugend, S. 2f.

[194] Heins vom 12. 8. 1946 an F.D.J. Niederrhein, S. 1; in: ETA.

Schleswig-Holstein ging zum Teil erst später und insgesamt langsamer voran. Der Landesverband Schleswig-Holstein konstituierte sich im November 1947. Ursache dafür war die im Vergleich zu Hamburg nicht so stark entwickelte politische Infrastruktur.

4. In den FDJ-Gruppen fanden sich 1945 junge Sozialdemokraten und Kommunisten, ehemalige Bündische, Parteilose und sog. „unpolitische" Jugendliche. Damit wurde die FDJ ihrem Anspruch einer breiten überparteilichen Organisation gerecht. In den später gegründeten FDJ-Gruppen (1946/47) war das aufgrund der zunehmenden Spaltung der Jugendbewegung oft nicht mehr der Fall.

5. Anfangs hatten noch beide Arbeiterparteien auf die Schaffung eigener Jugendorganisationen verzichtet, während die bürgerlichen Parteien der Jugendfrage kaum Aufmerksamkeit widmeten. Schon im Herbst 1945 setzten sich aber mehr und mehr einheitsfeindliche Positionen in der SPD durch, die den Aufbau einer eigenen Jugendorganisation forcierten vorerst als „Arbeiterjugend" bzw. „Falkengruppen" und „Kinderfreunde".

Die historisch gewachsene Einheit von in Arbeiterparteien organisierten und unorganisierten Jugendlichen innerhalb der FDJ wurde allmählich (seit Ende 1945) und systematisch durch Druck von führenden Sozialdemokraten zerstört. Mit der Gründung und dem breiten Aufbau der „Falken" im Sommer/Herbst 1946 und dem parallel dazu verstärkten Druck auf sozialdemokratische FDJ-Gruppenleiter erreichte diese Entwicklung ihren ersten Höhepunkt. In fast allen FDJ-Gruppen wechselten sozialdemokratische Mitglieder aus Parteidisziplin nach mehr oder weniger langer Zeit zu den neu entstehenden „Falken"gruppen über.

6. Die britische Militärregierung hatte kein Interesse an einer einheitlichen Jugendbewegung, die sich auch mit politischen Tagesfragen beschäftigte. Die erst späte Zulassung von Jugendgruppen überhaupt, die Behinderung der Arbeit der FDJ (ab Dezember 1945) und die Bevorzugung der sozialdemokratischen Jugendgruppen schafften die Voraussetzungen für die Zersplitterung der Jugendbewegung in der Britischen Zone. Davon unberührt bleibt die Tatsache, daß einzelne britische Armeeangehörige der FDJ positiv gegenüberstanden und Wohlwollen zeigten.

7. Einer der zentralen Gedanken der FDJ war die Forderung nach der Einheit Deutschlands. Dem entsprach die Organisationsstruktur. Immerhin bestand die FDJ seit 1946 bis nach der Gründung der beiden deutschen Staaten als einzige gesamtdeutsche Organisation.

8. In der Tat kam die FDJ durch die Vielfalt ihres Gruppenlebens den verschiedenen Interessen von Jugendlichen entgegen. Damit senkte sie die Hemmschwelle vor allem für bis dahin unpolitische Jugendliche, aktiv zu werden und sich im Jugendverband zu organisieren. Nicht nur von der Form der Jugendarbeit bot die FDJ der Masse der Jugend die Chance, sich zu engagieren. Auch die inhaltlichen Zielsetzungen, manifestiert

in *„Grundrechte(n) der jungen Generation"*, boten die Voraussetzungen für den großen Zustrom, den die FDJ in ihrer Anfangsphase auch im Bezirk Unterelbe hatte. Die sich 1946 schon andeutende und 1947 verstärkende Tendenz, die FDJ als Tarnorganisation der Kommunistischen Jugend zu bezeichnen und sie in die Isolation zu treiben, hemmte bereits den Mitgliederzuwachs. Die FDJ wurde damit ein Opfer des beginnenden „Kalten Krieges" und des erneut alles durchdringenden Antikommunismus.